

Briefe an Fredrik Cygnaeus⁴⁶³ (1807–1881)



Fredrik Cygnaeus
(Wikipedia)

Der Dichter und Kunstkritiker Fredrik Cygnaeus (Hämeenlinna 1.4. 1807–7.2.1881 Helsinki) besuchte die Schule in St. Petersburg, wo sein Vater als Pastor wirkte. 1823 kehrte er nach Finnland zurück und besuchte die Universität in Åbo (Magister in Philosophie 1832), wo er Geschichte und Literaturwissenschaft hörte. 1843–1847 reiste er mit einem Forschungsstipendium durch Europa.

1848 wurde er Professor und 1853 erhielt er den Lehrstuhl für Ästhetik und moderne finnische Literatur. In der Folge war er Dekan und Vize-Rektor der Universität Helsinki. Er war eine führende Gestalt der Fennomanen-Bewegung, die sich für Finnisch (statt Schwedisch) als Nationalsprache einsetzte. Seine bedeutende Kunstsammlung ist heute in einem nach ihm benannten Museum in Helsinki ausgestellt.

463 Die Originale befinden sich in der Nationalbibliothek Helsinki.

Vgl. *SBA*. <http://www.kansallisbiografia.fi/kb/artikkeli/3175/>

Übersicht

0	1852
1	14/26 Juni 1852
2	21 Juni/3 Juli 52
3a	2/14 Juli 1852
3b	2/14 Juli 1852
4	22 August/3 September 52
5	23 ^{sten} Jan./4 Feb. 53
6	8/20 Mai 54
7	30 Mai/10 Juni 1855
8	21. Febr. 1857
9	25 Mai/1 Juni 1857
10	5/17 Sept. 1857
11	29 März/10 April 1858

0

Rector F. Cygnaeus über den litter. Nachlass Castréns
Aus einem Briefe an A. Schiefner⁴⁶⁴

Was die gewissenhafte und möglichst beste Herausgabe von Castréns litterärischem Nachlass betrifft, so habe ich im Auftrag seiner armen Wittwe bereits in einem Briefe an meinen alten Lehrer und Freund And. Joh. Sjögren die Gedanken der dem Dahingeschiedenen zunächst stehenden Freunde hierüber berichtet. Aber obschon der Brief bereits einen Posttag nach dem Schreiben der Frau Castrén abging, scheint er ihn dennoch nicht mehr in St. Petersburg getroffen zu haben. Ich fing schon an ein wenig unruhig darüber zu werden, daß ich bis dahin keine Auskunft über die gewünschten Punkte vom Herrn Staatsrath Sjögren erhalten hatte. Ihr Brief war mir auch schon deshalb sehr willkommen, weil ich durch ihn die Ursache der Verzögerung erfuhr.

Wir haben in den letzten Tagen durch Borgs Beihülfe Gelegenheit gehabt nähere Einsicht von der litterärischen Nachlassenschaft Castréns für Mit- und Nachwelt zu erhalten. So reich wir ausgemachter Maaßen dieselbe hielten, so hat doch der Reichthum alle unsere Vorstellungen übertroffen. Der mächtig ordnende Geist, der geborene Gesetzgeber auf

464 Abschrift von Anton Schiefner. 1852, von P. A. Fuss an A. J. Sjögren gesandt.

dem Gebiet der Sprachforschung offenbart sich überall auf eine Weise, welche die tiefste Bewunderung hervorruft. Wir hatten erwartet zwar reichhaltig, aber noch nicht geordnetes und bearbeitetes Material zu den vielen Sprachlehren zu finden, mit denen er, wie man wußte, das menschliche Wissen zu bereichern gedachte. Wie waren wir aber erstaunt statt einer „rudis indigestaque moles“ bereits systematisch aufgestellte Grundzüge zu einer ganzen Menge von Sprachlehren verschiedenartiger Sprachen und sogar Dialekte zu schauen, welche nur noch die letzte Hand des Meisters zu erwarten schienen! Wenn nun auch diese Entdeckung Freude bei uns erweckte, so machte sie dennoch unsern Kummer um so bitterer. Und unwillkürlich kehrt zu unseren Gedanken stets die Frage zurück: was würde dieser Titan an Scharfsinn und Arbeitskraft nicht haben ausführen können zur Ehre und zum Frommen seines Vaterlandes, seiner Wissenschaft und seiner selbst, falls bloß ein gewöhnliches Maaß von Menschenleben solch ungewöhnlichen Kräften zur Disposition gestellt gewesen wäre. Das liberale Anerbieten der Akad. d. Wissenschaften die Herausgabe von Castrén's opera posthuma zu befördern ist hier mit großem Danke von uns aufgenommen worden. Aber wie d.h. durch welche Person oder Personen soll diese Herausgabe bewerkstelligt werden? Das ist die Frage. Es scheint absolut nothwendig zu sein, daß ein Mann sich ausschließlich und ganz und gar diesem eben so sehr mit Verantwortlichkeit als mit Mühen verknüpften Werke weihe. Aber wo soll man einen finden, der hinlängliche Resignation, sich mit Leib und Seele auf lange Zeit in den Dienst eines dahingegangenen Geistes zu begeben mit einem ausreichenden Talent das Werk zu vollenden vereinigt? Sowohl nach Castrén's eigners als nach unserer Meinung giebt es hier nur einen einzigen, der eine gewisse Sicherheit für den Fortgang einer so beschaffenen Arbeit zu bieten scheint. Das ist der als geschickter Corrector der Kalewalaübersetzung auch Ihnen wohlbekannte Borg. Ich legte schon in meinem Briefe an Sjögren dar, daß es nicht unthunlich sein dürfte ihm Mittel zu einer Reise auf einige Zeit in die Gegenden, wo Castrén selbst seine Kenntnisse gesammelt, zu verschaffen, im Fall eine solche Reise unumgänglich nothwendig erachtet werden sollte. Das sogenannte Alexander Stipendium wird hier bei der Universität alle zwei Jahre vergeben. Zwar ist zu dessen Erhaltung die Bedingung festgestellt, daß der Stipendiat zuvor zwei Jahre in Russland sich aufgehalten haben muß. Vielleicht würde jedoch diese Clausel für diesen Fall zum Schweigen gebracht

werden durch die Fürsprache der Akademie d. Wiss. bei dem hohen Kanzler der Universität.⁴⁶⁵ Bedenklicher aber scheint es, daß Borg bereits den Auftrag erhalten hat, das Finnische Lexikon auszuarbeiten, mit welchem Lönnrot beschäftigt war und dessen Herausgabe die litter. Gesellschaft übernommen hat. Es würde außerdem nothwendig sein Borg ein gewisses Honorar auszusetzen, wodurch es ihm möglich gemacht würde, sich der Herausgabe von Castrén's Papieren zu widmen bis er zum Genuß des oben genannten Reisetipendiums käme. Die Summe braucht jedoch keineswegs so bedeutend zu sein, daß sie nicht leicht durch das vereinte Wohlwollen der Akademie und des Grafen Armfelt herbeigeschafft werden könnte.

Ich halte es für meine Schuldigkeit aufrichtig zu bekennen, daß wir, zur Ehre unseres armen Landes, welches den Ruhm gehabt hat einen solchen Heros in der Wissenschaft aufzustellen wie Castrén es war und noch mehr hätte werden können, es gern sehen würden, daß die Bearbeitung des Materials, die er nicht selbst ausführen konnte, hier bewerkstelligt würde. Aber sowohl die Dankbarkeit gegen die Akademie der Wiss., die es ihm vornehmlich möglich machte seine großartigen Pläne zu realisiren, als auch die Nothwendigkeit gebieten uns, da er dorthin gewandert ist, von wo keiner zurückkehrt, den edlen Beistand der genannten Akademie in Anspruch zu nehmen. Und wir hegen das festeste Vertrauen auf das ebenso kräftige als uneigennützig Mitwirken sowohl von Ihnen als auch den übrigen Castrén zunächst stehenden Freunden in St. Petersburg zu dem Fortgang dieser wichtigen Sache. Die Uebersetzung ins Deutsche ist auf jeden Fall ganz unumgänglich und diese kann – wie es auch gehen mag – nicht hier, sondern nur in St. Petersburg und durch die Fürsorge der Herren bewerkstelligt werden. Das Werk, welches Castrén selbst als sein „monumentum aere perennius“ ansah, seine samojedische Grammatik, von der er jedoch trotz aller Anstrengung nur die Formenlehre mit Ausschluß der Lautlehre ausarbeiten konnte, dieses Werk werden wir, so bald es sich machen läßt, der Akademie zur Disposition übersenden. Sobald dürfte jedoch diese Uebersendung nicht stattfinden. Frau Castrén hat lebhaft Unruhe darüber geäußert, diese Arbeit den Gefahren einer längeren Reise auszusetzen, (da sie von ihrem dahingeschiedenen Gatten belehrt

465 Kanzler der Kaiser-Alexander-Universität Helsinki war Zar Nikolaus, der Bruder des Universitätsgründers Alexander.

worden, das als seine kostbarste Nachlassenschaft anzusehen) ohne zuvor eine möglichst treue Abschrift davon nehmen zu lassen, um dadurch wegen der Erhaltung des Werkes ruhiger zu sein. Ich für meinen Theil habe diese ihre Besorgnisse nicht getheilt, habe jedoch gedacht, daß ihre Pietät auch in diesem Punct respectirt werden muß und kann nicht daran zweifeln, daß auch die Herren Akademiker die Gewissensscrupel eines unglücklichen jungen Weibes mit Nachsicht beurtheilen werden. Inzwischen verursacht die Abschrift des kolossalen manuscripts [!] großen Aufwand von Kosten und Zeit, da zur Bewerks-
 stellung derselben mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit und Genauigkeit der Abschreiber verlangt wird. Auf jeden Fall kann nicht früher als die nun zerstreuten Studierenden zum Musensitz[?] zurück-
 kehren eine taugliche Person dazu auserlesen werden. Der erste Band von Castrén's Reiseaufzeichnungen, welchen er mit sterbender Hand vollendete, soll nächstens unter die Presse. Ich brauche Sie wohl nicht zu versichern, da Sie ja selbst den Werth einsehen und besser als die Meisten Gelegenheit hatten, nähere Bekanntschaft mit ihnen zu machen, daß es eine Arbeit von seltenem Verdienst ist, welche in diesen Aufzeichnungen das Licht der Oeffentlichkeit erblickt. Um aber volle Anerkennung zu erhalten, müßten dieselben ins Deutsche übersetzt werden. Sie werden Sie [!] doch nicht der Mühe scheuen, eine solche Uebersetzung zu bewerkstelligen? –

1⁴⁶⁶

St. Petersburg den 14/26 Juni 1852

466 Dieser Brief ist in der Nationalbibliothek zwei Mal vorhanden. Zum einen der Originalbrief an Cygnaeus und dann eine Kopie, die Schiefner eigenhändig angefertigt hat und einer Abschrift des Schreibens von Cygnaeus beigelegt hatte, damit beide Schriftstücke von Otto Böhlingk in der Sitzung der Akademie am 18./[30.] Juni 1852 vorgelegt werden konnten. Sie wurden vom Beständigen Sekretär Paul Fuss am 15. September 1852 mit folgenden Zeilen an Johan Andreas Sjögren weitergeleitet: „M. l'Académicien extraordinaire Böhlingk déposa la copie d'une correspondance privée qui a eu lieu entre le recteur de l'Université Alexandrine de Helsingfors, M. Cygnaeus, et M. Schiefner, par rapport à la succession littéraire de feu M. Castren. La Classe, après eu avoir pris connaissance, approuva généralement les propositions renfermées dans la lettre de M. Schiefner, et se réserva de les ratifier, sauf le jugement qu'en portera M. Sjögren la de son retour.“

Hochgeehrter Freund,

Ich beile mich, Ihnen auf Ihr werthes Schreiben schon heute einige Zeilen zu antworten. Hauptsächlich habe ich die Absicht meine individuelle Absicht auszusprechen in Betreff des litterarischen Nachlasses unseres verewigten Freundes Castrén.⁴⁶⁷ Vor allen Dingen wäre es wichtig zu wissen, welcher Ansicht der Verstorbene in Betreff seines Nachlasses gewesen. Es versteht sich von selbst, daß Castrén, wäre ihm ein ausreichendes Maaß von Lebenszeit verliehen gewesen, ganz allein Meister und Verarbeiter des von ihm gesammelten Materials hätte bleiben müssen. Hatte er doch alle Mühe bei dem Einsammeln gehabt, folglich mußte er auch den Ruhm der Veröffentlichung haben und es liegt am Tage, daß sein mächtiger Geist auch bei ferner liegenden Sprachen etwas Beachtenswerthes geleistet haben würde. Da dieses Licht aber erloschen, so fragt es sich, ob zur Herausgabe der Materialien durchaus eine Person nur erforderlich ist. Ich weiß es noch aus dem Munde des theueren Dahingeschiedenen, welch hohen Werth er auf die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit Borg's⁴⁶⁸ setzte und es freut mich, daß man vor allen andern an ihn gedacht hat. Nun fragt es sich aber, soll er den ganzen litter. Nachlass herausgeben? Abgesehen davon,

467 Mathias Alexander Castrén (Tervola/Finnland 2.12. 1813–7.5.1852 Helsingfors), finnischer Philologe und Linguist, studierte Altgriechisch und Hebräisch in Helsingfors und wollte ursprünglich Theologe werden. Er wandte sich aber bald der finnischen Sprache zu und verfasste 1836 eine erste Arbeit über finnische Mythologie. Er bereiste Lappland und Karelien und in den Jahren 1841–1844 Nord-Russland und die Gegenden jenseits des Urals. Von 1845–1849 begab er sich im Auftrag der Petersburger Akademie auf eine Expedition nach Sibirien bis hin zur chinesischen Grenze. Nach seiner Rückkehr wurde er 1851 der erste Professor auf dem neugegründeten Lehrstuhl für finnische Sprache in Helsingfors (Helsinki). Er gilt als Begründer der ural-altaischen Sprachwissenschaft. Vgl. *SBA*; Heinrich Werner: *M. A. Castrén und die Jenissejistik: die Jenissej-Sprachen des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden: Harrassowitz 2003. 194 S.

468 Carl Gustav Borg (Vihanti 23.10.1823–23.10.1895 Helsinki), finnischer Philologe, Schriftsteller und Übersetzer, besuchte das Gymnasium in Åbo und die Universität in Helsingfors, wo er 1854 Dozent an der historisch-philosophischen Fakultät wurde. Ausserdem war er Übersetzer und Dolmetscher im finnischen Senat und Lehrer an einer Mädchenschule. Daneben war er Sekretär und Schatzmeister der finnischen literarischen Gesellschaft, ausserdem Mitglied des Ausschusses, der die Einführung von Finnisch als Amtssprache beschloss. Er hat zahlreiche Werke, vor allem Märchen aus dem Schwedischen ins Finnische übersetzt. Vgl. *SBA*.

daß dazu eine bedeutende Reihe von Jahren erforderlich ist und Borg ohnehin schon die unter seinen Händen gewiß gedeihende Herausgabe des Finnischen Handwörterbuch⁴⁶⁹ übernommen hat, scheint mir das Interesse der Wissenschaft mit dem durchaus hochgeschätzten Patriotismus in Conflict zu gerathen. Bleibt Finnland die Ehre und der Ruhm eines so bedeutenden Forschers hervorgebracht zu haben, so wird dieser Ruhm wohl eher noch erhöht werden, wenn die Herausgabe des Materials beschleunigt und soviel es thunlich ist, erfahrener Hand anvertraut wird. Hat Sjögren⁴⁷⁰ vor seiner Abreise den Wunsch ausgesprochen die in sein Fach hineingreifende samojedische Sprachlehre ans Licht der Welt zu befördern, so dürfte es meines Erachtens mindestens gerathen sein, das Material für die tatarischen Dialekte dem auf diesem Gebiete geradezu Epoche machenden Forscher an der hiesigen Akademie, O. Böhlingk⁴⁷¹ zu übertragen, dem die Herausgabe zu gleicher Zeit eine sehr leichte Arbeit sein würde. Nicht weniger specielle Studien erfordert die Herausgabe des burjätischen Materials. Doch ich wollte nur Beispiele anführen, die gegen den colossalen Gedanken, alles einem Herausgeber zu übergeben, streiten. Eine andere Frage ist es freilich, ob sich unter den jetzigen in Finnland befindlichen Sprachforschern mehrere befinden, welche einem Borg an die Seite gestellt werden könnten.

Nachdem ich diese Bedenken ausgesprochen, die bei einer mündlichen Auseinandersetzung noch gründlicher erwogen werden könnten, muß ich Ihnen mittheilen, daß ich den Theil Ihres werthen Schreibens, welcher Castrén's Nachlaß betrifft, in deutscher Uebersetzung den Akademikern der historisch-philologischen Classe übergeben werde. Die Sitzung der Classe ist am 18/30 Juni. Ob man zu einem definitiven Beschlusse kommen wird, weiß ich nicht, da der Hauptvertreter dieser Interessen, Sjögren, abwesend ist. Ich selbst bin zwar sowohl von der Classe als von dem Plenum der Akademie zum Adjunct der oriental. Abtheilung gewählt, habe aber vor der Kaiserl. Bestätigung weder Sitz

469 Carl Gustaf Borg war 1852–1853 einer der Mitarbeiter am Schwedisch-Finnischen Handwörterbuch, das von der Finnischen Literaturgesellschaft in Helsingfors herausgegeben wurde: Frans Ferdinand Ahlman: *Svenskt-Finskt lexikon: Ruotsalais-Suomalainen sanakirja*. Helsingfors: Frenckell & Son 1865.

470 Johan Andreas Sjögren (Iitti 8.5.1794–18.1.1855 St. Petersburg), finnischer Historiker und Linguist, russischer Staatsrat.

471 Otto Böhlingk (St. Petersburg 15.6.1815–1.4.1904 Leipzig), Indologe, Herausgeber des Petersburger Wörterbuchs.

noch Stimme. Auch die Classe befindet sich in einer Art Verlegenheit, wenn sie sich streng an die Statuten der Akademie binden will. Da Castrén während der sibirischen Reise fortwährend die Unterstützung der Akademie genossen und während der drei Jahre nach der Rückkehr d. h. von Januar 1849 bis Januar 1852 mit allen Rechten eines Adjuncten im Dienst der Akademie gestanden hat, so gehören seine Materialien dem strengen Rechte nach im Fall eines Todes nur der Akademie. Wie es sich aber von der edlen Gesinnung der dem dahingegangenen Forscher befreundeten Akademiker erwarten läßt, daß sie gegen den strengen Buchstaben ankämpfen werden, so dürfte auch in der Heimath des Heroen der Wissenschaft eine Vermittelung zwischen der feurigen Vaterlandsliebe und den nüchternen und ernstesten Interessen der Wissenschaft gefunden werden. – Ueber den wenn auch nur vorläufigen Beschluß der Classe werde ich Ihnen alsbald Bericht erstatten.

Was die Uebersetzung des ersten Bandes der nordischen Reise betrifft, so war es zwischen mir und Castrén so gut wie abgemacht, daß ich dieselbe übernehmen sollte.⁴⁷² Sind die Freunde des Verstorbenen noch derselben Ansicht, so stelle ich nur die Bedingung, daß mir die Bogen der schwedischen Ausgabe gleich nach dem Abdruck zugesandt werden, wie es Castrén einst mit der neuen Kalewala-Ausgabe⁴⁷³ machte. Würde ich das ganze Werk vor mir haben, so würde mir der Muth vergehen. Es versteht sich von selbst, daß die deutsche Ausgabe auf Kosten der Akademie besorgt werden würde.

Für Ihre Freude an dem Gedeihen der Kalewala-Uebersetzung meinen wärmsten Dank, sowie ich auch nicht umhin kann, das meiste Ver-

472 Mathias Alexander Castrén: *Nordische Reisen und Forschungen*. [Im Auftr. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. hrsg. von Anton Schiefner]. I. *Reiseerinnerungen aus den Jahren 1838–1844*. St. Petersburg 1853. XIV, 308 S.

Die schwedische Ausgabe: *Nordiska resor och forskningar: 1: Reseminnen från åren 1838–1844*, wurde 1852 von der Finnischen Literaturgesellschaft in Helsingfors herausgegeben.

473 Wie Schiefner im Vorwort zur deutschen Übersetzung der Kalevala erläuterte, sandte Castrén ihm die Bögen von Elias Lönnrots neuer Ausgabe gleich nach Erscheinen zu, sodass er seine Übersetzung noch im selben Jahr fertigstellen konnte. Sie erschien allerdings erst 1852, da die Korrektur und der Druck in Helsingfors erledigt wurden. Vgl. Elias Lönnrot: *Kalevala*. Helsingfors: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 1849. IX, 368 S. – Anton Schiefner: *Kalewala. Das Nationalepos der Finnen*, nach der zweiten Ausgabe ins Deutsche übertragen. Helsingfors: Frenckell 1852. XVI, 300 S.

dienst bei der Uebersetzung dem Freunde Castrén und der sorgsam Correctur Borg's zuzuschreiben. Leid thut es mir, Ihnen anzeigen zu müssen, daß Ihr 1849 an Böningh⁴⁷⁴ nach Reval befördertes Werk⁴⁷⁵ weder mich noch ihn erreicht hat und wahrscheinlich irgendwo auf dem Dampfschiffe oder in der Zollstube dem Loose alles Endlichen anheimgefallen ist.

Während ich an die Beendigung dieses Briefes gehe, muß ich auf den Anfang Ihres Schreibens zurückkommen und Ihnen gestehen, daß auch ich oftmals nach dem Dahinscheiden Castrén's mit größerer Wärme denn früher an seine Freunde in Finnland gedacht habe. Wir sollen die Freude nicht mehr genießen sein strahlendes Auge im Kreise der muntern Freunde zu sehen, wir werden aber, sehen wir uns wieder, voll Wehmuth die unausfüllbare Lücke besprechen, die der Tod mit unerbittlicher Hand gerissen. Bis auf ein baldiges Schreiben oder Wiedersehen

Mit der innigsten Ergebenheit
Schieffner

2

St. Petersburg den 21 Juni/3 Juli 52

Hochgeehrter Herr und Freund,

Meinem Schreiben gemäß melde ich Ihnen, daß die historisch-philologische Classe der Akademie den Beschluß gefaßt hat, die Angelegenheit wegen des litterarischen Nachlasses unseres edlen Freundes Castrén durch eine mündliche Auseinandersetzung mit den nächsten Freunden des Dahingegangenen zu ordnen. Die Classe hat mich mit

474 Gustav Fredrik von Böningh (Ekenäs 21.10.1790–?26.5.1866), finnischer Kaufmann, Konsul und Übersetzer, ging 1806 als Kaufmannslehrling nach Reval und wurde bald ein erfolgreicher Unternehmer. 1835 wurde er finnischer Kollegiensekretär und zum Handelsvertreter Finnlands ernannt und behielt diese Position bis 1865. 1839 wurden ihm der Wasa-Orden und das Adelsprädikat verliehen. Ausserdem war er als Übersetzer beim estnischen Obersten Gerichtshof tätig. Vgl. Einar Värä: Gustaf Fredrik Böning – en bortglömd föregångare inom estnisk-finska relationer. *Historisk Tidskrift för Finland*, 3.2009, 320–333.

475 Im Jahr 1849 ist kein Werk von Cygnaeus erschienen. Eventuell handelt es sich um die Schrift: *Bidrag till de Nord europeiska folkslagen historia. Hämtade ur sydeuropeiska källor. Urkunder och bearbetningar af dessa. Första delen*. Helsingfors: J. Simelu 1848. 330 S.

diesem ehrenvollen Auftrage bedacht. Würden Sie mir also wohl nach Reval hin, wohin ich am 27 Juni/9 Juli von hier abreise und wo ich einen Monat lang bleibe, Nachricht geben, wann ich Sie bestimmt in Helsingfors treffen könnte. Schreiben Sie und senden Sie den Brief durch das Dampfschiff Fürst Menschikoff an Consul Böningh, der ihn schon an mich befördern wird. Sollten Sie indessen schon übermorgen schreiben können, so erhalte ich den Brief noch hier. Falls Sie mit einem der Herren zusammenkommen, welche mir die Kalewalacorrecturen unter dem Siegel der Litter. Gesellschaft zusenden, so bitte ich ihnen von meiner Reise und einstweiligem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben. Empfehlen Sie mich auch Frau Castrén.⁴⁷⁶ In aller Eile

Ihr Ihnen ergebener
Schiefner

3a

Reval den 2/14 Juli 1852

Hochgeehrter Freund,

Mit wenigen Worten danke ich für den herzlichen Brief, der mir glücklich in die Hände gekommen ist. Gern wäre ich heute mit der Victoria zu Ihnen hinübergesegelt, muß diese Reise jedoch um acht Tage aufschieben. Falls keine anderweitigen Hindernisse eintreten, komme ich also am 4/16 Juli. Da ich nicht weiß, ob diese Notiz per Victoria oder per Post abgeht, so weiß ich auch nicht, ob der Brief schon heute oder erst am nächsten Montag Ihnen zu Händen kommen wird. Doch ist hier kein periculum in mora.

Mit voller Ergebenheit
der Ihrige
Schiefner

3b

Reval den 2/14 Juli 52

Hochgeehrter Herr,

476 Lovisa Natalia Castrén, geb. Tengström (Helsingfors 24.12.1830–22.11.1881 Helsingfors), die Tochter des Theologen und Philosophen Johan Jakob Tengström (1787–1858), heiratete am 31.10.1850 den Philologen und Forschungsreisenden Mathias Alexander Castrén. Vgl.

<http://gw5.geneanet.org/strang?lang=de;p=lovisa+natalia+johan+jakobintytar;n=tengstrom>.

mit wenigen Worten zeige ich Ihnen den Empfang Ihres lieben Schreibens an. Hoffentlich komme ich nach einer Woche mit Victoria.

Ihr Ihnen ergebener
Schiefner

Zwei Tage später

Dieses Briefchen kommt erst morgen mit dem Fürst Menschikoff nach Helsingfors, da mit Victoria keine bekannte Seele reiste. Ich werde wahrscheinlich Mittwoch den 9/21 Juli mit Victoria reisen.

Derselbe

4

St. Petersburg den 22 August/3 September 52

Hochgeehrter Freund,

Zu Ende der vorigen Woche ermahnte mich Böhthlingk zu der heranahenden Sitzung der historisch-philologischen Classe der Akademie einen kurzen Bericht über den litterarischen Nachlaß unseres verewigten Freundes abzustatten und in demselben zugleich die Wünsche seiner Angehörigen und Freunde in Helsingfors auseinanderzusetzen. Die Abfassung dieses Berichts versetzte mich wiederum lebhaft in den Kreis, der mich vor sechs Wochen mit einer mir wohlthuenden Wärme und einem für mich sehr ehrenhaften Vertrauen empfing. Nach Auseinandersetzung der verschiedenen Arbeiten und Sammlungen Castrén's auf dem Gebiet der Sprachforschung sprach ich in diesem Bericht aus, daß es zu erwarten gewesen, daß Finnland voll Stolz einen so bedeutenden Forscher hervorgebracht zu haben sehr gern eine Gesamtausgabe seiner Werke auf heimathlichem Boden gesehen hätte. Nach und nach hätte sich jedoch bei den Angehörigen und Freunden Castrén's die Ueberzeugung festgestellt, daß die rein sprachlichen Forschungen Castrén's – abgesehen davon daß eine schwedische Ausgabe so gut wie gar kein Publicum finden dürfte, eine schleunige und der Manen des Verstorbenen würdige Ausgabe durch sachverständige Hände durch die Akademie der Wissenschaften finden dürften; daß dagegen die Werke, welche in näherem Bezuge zu Finnland [stan]den, zuerst in Finnland in einer schwedischen Ausgabe erscheinen würden, die Freunde und Angehörigen jedoch den Wunsch hätten, daß auch diese Werke (nämlich: die ersten Reisen in Lappland etwa 1838–43, die Vorlesun-

gen über finnische Mythologie und die ethnographischen Vorlesungen) in einer deutschen Uebertragung [in] den „Nordischen Reisen und Forschungen“ Castrén’s einverleibt würden. In der Hoffnung, daß die Akademie auf alle Wünsche eingehen würde, hätte ich nur die Bedingung gest[ellt,] daß die einzelnen Bogen gleich nach dem Abdruck zum B[eginn] einer deutschen Uebersetzung der Akademie zugestellt wür[den.] Außerdem meldete ich in diesem Berichte, daß ich von d[er] durch die Freunde des verstorbenen veranstalteten lithogra[phirten] Abbildung Castrén’s 500 Exemplare à 5 Cop. Silb. per Exem[plar] auf Rechnung der Akademie hätte abziehen lassen.

Da meine Bestätigung als Mitglied der Akademie noch nicht erfolgt ist, so übernahm es Böhlingk meinen Bericht in der vorgestern den 20. Aug./1 Sept. stattgehabten Sitzung einzureichen. Der Bericht hatte allgemeinen Beifall gehabt. Die Classe war auf die Vorschläge eingegangen und hatte den Druck der betreffenden Werke genehmigt; auch den Ankauf der 500 Exemplare des Porträts gutgeheißen. In derselben Sitzung hatte der beständige Secretär der Akademie Fuß⁴⁷⁷ der Classe einen Brief von Kellgren⁴⁷⁸ vorgelegt, in welchem er der Akademie die

477 Paul Heinrich Fuss (St. Petersburg 21.5.1798–10.1.1855 St. Petersburg), Mathematiker und Beständiger Sekretär der Akademie. Der Sohn des Schweizer Mathematikers Nikolaus von Fuss besuchte das akademische Gymnasium in St. Petersburg, trat 1815 in den russischen Staatsdienst und wurde 1816 Mathematiklehrer am 1. Kadettenkorps. 1818 wurde er zum Adjunkt für reine Mathematik an der Petersburger Akademie gewählt. 1823 wurde er zum ausserordentlichen Akademiker befördert und 1826 trat er die Nachfolge seines Vaters als Mathematikprofessor und als Beständiger Sekretär der Akademie an. Vgl. Amburger; *RBA & BASU*.

478 Hermann Kellgren (Kuopio 21.1.1822–25.9.1856 Helsingfors), finnischer Linguist, studierte in Helsingfors erst Jura, dann Philologie und war nach seinem Magister 1844 Assistent an der Universitätsbibliothek. Von 1846–1848 bereiste er Europa und hörte u.a. bei Bopp in Berlin und bei Burnouf in Paris Sanskrit. Nach seiner Rückkehr wurde er 1849 der erste Dozent für Sanskrit in Finnland. 1850 war er ausserordentlicher Professor, 1854 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Er veröffentlichte mehrere Werke über das Finnische und die Uralaltaischen Sprachen. Er war der Schwager von Castrén, da er mit Anna Sophie, geb. Tengström (1826–1906), einer Schwester von Frau Castrén, verheiratet war. Vgl. Klaus Karttunen: From the early days of Finnish Indology. In: *Bopp Symposium 1992 der Humboldt Universität zu Berlin*. Hrsg. Von Reinhard Sternemann. Heidelberg 1994, 105–132. Vgl. auch die Briefe an Kellgren in diesem Band.

Absendung der samojedischen Grammatik meldet, welche Castrén schon bei Lebzeiten als Eigenthum der Akademie bezeichnet hätte.

Die Verhandlungen der Classe erfuhr ich erst am Abend. So angenehm es mir [...] war, daß mein Bericht so günstig aufgenommen worden, so konnte ich mich doch dem Briefe Kellgren's gegenüber nicht ganz beruhigen. Während i[ch] im Namen der Angehörigen und Freunde des Verstorbenen der Akademie den ganzen sprachlichen Nachlaß zur Herausgabe antrage und ankündige, meldet ein nahestehender Angehöriger selbst nur die Uebersendung eines Werkes und namentlich des Werkes, welches Castrén schon bei Lebzeiten als Eigenthum der Akademie bezeichnet hatte. Während der verschiedenen Gedanken, die mein Gehirn durchkreuzten, trat mir immer Ihr Anspruch, den Sie bei unserer Trennung thaten, tröstend vor die Seele. Sie sagten: „Ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß Ihr Auftreten das vollste Vertrauen eingeflößt hat.“ Meine Antwort war die, daß dieses Vertrauen, so viel an mir läge, nicht zu Schanden werden würde. Meine damaligen Worte kann ich jetzt nur wiederholen und das um so mehr, weil ich die vollste Ueberzeugung habe, daß sowohl meine Gedanken als Handlungen das Gepräge der höchsten Verehrung für den edlen Freund und Mann der Wissenschaft an sich tragen.

In einem Gespräch, das ich neulich mit dem beständigen Secretär hatte, sprach dieser davon, wie sehr Sjögren den Verstorbenen im Herzen getragen hätte. Wenn er in der Classe Castrén's Reiseberichte aus Sibirien vorgetragen hätte und dort Stellen vorgekommen wären, die den schwankenden Zustand seiner Gesundheit betrafen, so hätte ihm gewöhnlich die Stimme ihren Dienst versagt. In derselben Unterredung sprach Fuß die Ueberzeugung aus, daß die Werke des Verstorbenen seinen Wünschen gemäß unverändert herausgegeben werden müßten.

Es ist mir schon mehrmals zur Niederschlagung jeglichen Mißtrauens ein Gedanke in den Sinn gekommen, den ich jedoch auszusprechen Anstand genommen habe. Es versteht sich von selbst, daß die Papiere des Verstorbenen auch nach der Herausgabe als theures Andenken aufbewahrt werden müssen. Dies kann unter den handschriftlichen Sammlungen der Akademie statt haben oder, falls es der Wunsch der Angehörigen und Freunde ist, in der Bibliothek der Alexander-Universität oder in der litterarischen Gesellschaft zu Helsingfors. In letzterem Falle wäre namentlich für das Heimathland die Möglichkeit da, die Gewissenhaftigkeit der hiesigen Herausgeber näher kennen zu lernen.

Alles bisher ausgesprochene trägt, wie Sie leicht einsehen werden, den Ausdruck einer gewissen Besorgniß an sich, nämlich entweder vor der Akademie oder vor den Freunden in Finnland compromittirt dazustehen. Diese Besorgniß niederzuschlagen – steht in Ihrer Gewalt.

Unserm lieben Freunde Tikkanen bitte ich die Mittheilung zu machen, daß ich wohl nach wenigen Tagen von der Akademie die 25 R. S. erhalten werde, die ich ihm für die 500 Abdrücke des Steindrucks schuldig bin. Ihm, wie den andern Freunden, empfehlen Sie mich bestens und vergessen Sie es nicht der Frau Castrén und deren lieben Angehörigen herzliche Grüsse zu überbringen.

Ehe ich schließe, muß ich Sie benachrichtigen, daß wenn Sie in einer der letzten Beilagen der St. Petersburger Zeitung aus Ihrem Werke Bidrag etc. das den Chanut'schen Papieren entnommene Excerpt etwas verstümmelt finden, dieß nicht von ihrem Freunde, sondern von dem Rothstift herrührt.⁴⁷⁹

Mit vollem Vertrauen
Der Ihrige
Schieffner

Soviel ich Mittwoch erfuhr, war die von Kellgren angekündigte Grammatik noch nicht angelangt und man schien ihretwegen besorgt zu sein, da der Brief vom 9/21 Aug. datirte. Namentlich war Fuß deshalb in Unruhe.

5

St. Petersburg den 23^{sten} Jan./4 Feb. 53

Hochgeehrter Freund,

479 Fredrik Cygnaeus: *Bidrag till de nordeuropeiska folkslagens historia. Hämtade ur sydeuropeiska källor. Urkunder och bearbetningar af dessa. Första delen.* Helsingfors: J. Simelu 1848. 330 S.

Cygnaeus zitiert aus Urkunden und Briefen des französischen Diplomaten Pierre Hector Chanut (1601–1662), der von 1646 bis 1649 Botschafter von Ludwig XIV. bei Königin Christina von Schweden war. Der erwähnte Artikel in der St. Petersburger Zeitung konnte nicht ermittelt werden.

in dem einförmigen Wellengeplätscher des Alltagslebens kann ich Ihnen nicht gut nahen. Es scheint eine Nothwendigkeit zu sein, dass ich mich dann an Sie wende, wenn die Wogen mächtiger einher rauschen. Namentlich sind es wieder Wogen in meiner eigenen Brust, die höher als gewöhnlich gehen. Treten Sie, den Dreizack in der Hand, beschwichtigend an dieselben heran und flößen Sie mir die Ruhe ein, deren ich bedarf, um wiederum ganz Alltagsmensch zu sein.

Als ich in Helsingfors die Herausgabe des Castrénschen Nachlasses besprach kam eines Tages ich weiss nicht mehr durch wen die Frage zur Sprache, ob die Akademie statt der hundert Freixemplare nicht lieber ein Honorar zahlen könnte. Darüber konnte ich nichts sagen. Vor einigen Tagen erhielt ich einen kleinen Brief von unserm lieben Freunde Tikkanen,⁴⁸⁰ der diesen Punkt in Erinnerung brachte. Leider ist eine solche Hoffnung nun nicht zu verwirklichen, da die Akademie schon v[or] mehreren Jahren kein Honorar in Geld sondern nur in Exemplaren (gewöhnlich 25) – an die Mitglieder der Akademie sog[...] zu ertheilen hat. Man gestand unsrem Castrén eine vierfache Anzahl zu, damit er Gelegenheit hätte sein Werk an recht viele Gelehrte zu vertheilen, die sich die kostbaren linguistischen Werke nicht anschaffen könnten. Denn an einen Verkauf so vieler Exemplare ist nicht zu denken. Die Akademie kann froh sein, wenn sie selbst 30 – 40 Exemplare der Samojedischen Grammatik absetzt. Sie ist freilich da, um der Wissenschaft Dienste zu erweisen und deshalb dürfen ihr solche Opfer nicht leid thun. Bei dem jetzigen Zustande ihrer Finanzen ist es ihr aber unmöglich für irgend welche Werke noch außerdem ein Honorar anzusetzen. Eine Ausnahme machen nur solche Arbeiten, die einen mehr passiven Charakter haben. So [habe] ich früher für die Uebersetzung einiger [k]leiner Berichte Castréns aus Sibirien⁴⁸¹ vierzehn Rubel Silber

480 Paavo Tikkanen (Kiuruvesi 2.3.1823–7.11.1873 Helsingfors), finnischer Schriftsteller, Journalist und Nationalist, studierte Philologie in Helsingfors und war eines der ersten Mitglieder im nationalen finnischen Studentenbund. 1847 gründete er die erste grosse finnischsprachige Zeitung *Suometar*, deren Herausgeber er bis 1863 war. 1848 übernahm er die Druckerei der Finnischen Literarischen Gesellschaft, publizierte finnische Werke und betrieb eine Buchhandlung. Nachdem er 1859 die erste auf finnisch verfasste Dissertation geschrieben hatte, arbeitete er einige Jahre als Anwalt. Vgl. *SBA*.

481 Eventuell: Anton Schiefner: Aus den „Reiseerinnerungen von Alexander Castrén“. (Reisen in Lappland, Karelrien, dem nördlichen Rußland und Sibirien in den Jahren 1838–1844). *Belletristische Blätter aus Rußland* 2.1854, 55–95.

durch Sjögren bezogen. Nach meiner Rückkunft aus Helsingfors kam, als ich noch nicht bestätigt war, die Frage vor, was man mir als Entschädigung für meine Uebersetzung von Castrén's Reiseerinnerungen zugestehen sollte. Ich hatte nur vier Rubel für den einzelnen Bogen verlangt, weil ich aber auch den Druck besorgen sollte und außerdem nichts zur Reise bekommen hatte, so gab man mir ohne mein Zuthun noch drei Rubel und fünfzehn Kopeken mehr für den Bogen. Der Druck ist beendigt und wenn alles gut geht bekomme ich nach einigen Wochen eine kleine Summe, die ich dazu anwenden möchte mein Leben zu versichern.

Doch ich bin vom Wege abgekommen. Es ist noch eine zweite Frage zu erledigen. Die wegen Castréns Nachlass niedergesetzte Commission wollte die hundert Freixemplare nur von den bei der Akademie herauszugebenden linguistischen Arbeiten gelten lassen. Mir war es aber so, als hätte ich in Helsingfors diese Zahl auch von den ursprünglich schwedisch in Helsingfors und dann bei der Akademie selbst Deutsch erscheinenden Werken Castréns gelten lassen. Es wird also von Frau Nata[lie] Castrén abhängen zu bestimmen eine wie große Anzahl sie von den letzteren Werken haben möchte. Man meinte in der Classe, daß die Akademie ohnehin schon große Ausgaben bei der Herausgabe dieser Werke hätte. Freilich geht sie nie auf einen pecuniären Vortheil aus und hat einen solchen auch nie bei ihren gelehrten Arbeiten. Ihr Zweck ist nur der Wissenschaft zu dienen und ihre Arbeiten so viel als möglich zu verbreiten. Ich für meine Person möchte ebenso wie Böhtlingk und Sjögren recht viel im Interesse der Hinterbliebenen thun, aber auch wir sind in der Ausführung unseres Willens gewissen Schranken gewärtig. Sollte man in Helsingfors auf die volle Zahl bestehen, so glaube ich, daß wir sie wenn auch nach gewissen Kämpfen erschwingen werden.

Einen Brief ähnlichen Inhalts aber vielleicht weniger klarer Fassung sch[reibe] ich heute an Frau Natalie Castrén selbst.

Ich glaube, daß vor allen Dingen Sie, verehrter Freund, die Ueberzeugung haben werden, wie sehr ich von Liebe für die Sache Castréns durchdrungen bin. Seitdem wir uns trennten habe ich so gut wie nur Castréns Arbeiten in Händen gehabt. Der starke Band der Reiseerin-

nerungen⁴⁸² ist mit dem Ende des Jahres fertig gedruckt und die Uebersetzung der Samoj. Grammatik⁴⁸³ in der Handschrift vollendet. Seit mehreren Wochen fertige ich die Wörterverzeichnisse für die einzelnen Dialekte an, um mit deren Hülfe die Lautlehre auszuarbeiten. Da Böhlingk ganz von seinem Sanskritwörterbuch in Anspruch genommen wird. Ein Punkt nur ist es, der mich etwas befangen macht, der nämlich, daß ich für die Uebersetzung und den Druck der Reiseerinnerungen selbst eine Regelung erhalten habe, die für die Verhältnisse von St. Petersburg nicht sehr bedeutend ist, in Finnland dagegen sehr anständig scheinen könnte. Obwohl ich dieses Geld durch redlichen Fleiß verdient habe, kommt es mir dennoch als eine Last vor und ich würde mich derselben gern entledigen, wenn es meine finanzielle Lage erlaubte. Eine Genugthuung habe ich, die nämlich, daß von nun an mir keine meiner Arbeiten mehr bezahlt werden kann, da ich als Mitglied der Akademie verpflichtet bin für die bloße Gage alle Arbeiten zu thun, die ich übernehme.

Sie sehen also, daß wir hier nur der Wissenschaft nützen und zu dem Ruhme des edlen Dahingeshiedenen beitragen können; freilich sind wir nicht im Stande zu beurtheilen, ob wir dadurch allen Anforderungen in der Heimath des edlen Forschers genügen.

Ich könnten Ihnen vielleicht noch viel aus der Fülle meines Herzens schreiben; doch ich glaube, daß Sie aus dem Wenigen, was ich gesagt habe, abnehmen werden, daß mein Eifer für die gute Sache sich gleich geblieben ist und wie ich hoffe auch unverändert bleiben wird. Sie werden die Güte haben Frau Natalie Castrén über mich und meine Gesinnungen aufzuklären, falls mein Brief, der etwas un gelenk ausgefallen ist, nicht verständlich genug sein sollte. Nichts wäre mir schmerzlicher als wenn ich in den Augen dieser edlen Erscheinung in einem Lichte dastehen würde, welches zu irgend einem Mißtrauen Veranlassung geben könnte.

Doch lange schon nehme ich Ihre Geduld in Anspruch und dennoch sehe ich, daß ich tausend Dinge, die mir hin und wieder durch den Kopf

482 Mathias Alexander Castrén: *Nordische Reisen und Forschungen*. [Im Auftr. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. hrsg. von Anton Schiefner] Bd. 1: *Reiseerinnerungen aus den Jahren 1838 – 1844*. St. Petersburg 1853. XIV, 308 S.

483 Mathias Alexander Castrén: *Nordische Reisen und Forschungen*. [Im Auftr. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. hrsg. von Anton Schiefner] Bd. 7: *Grammatik der samojedischen Sprachen*. St. Petersburg 1854. XXIV, 608 S.

gegangen sind, Ihnen mittheilen möchte. Wir wollen uns damit trösten, daß heute nicht der letzte Posttag ist und ich wohl auch in Momenten freudiger Aufwallung Zeit finden werde Ihnen Mittheilungen aus meinem Alltagsleben zu machen.

Mit fester Zuversicht

Ihr Ihnen ergebener

Schiefner

6

St. Petersburg den 8/20 Mai 54

Hochgeehrter Freund,

Gestern Abend erhielt ich Ihr werthes Schreiben, das Sie mit umgehender Post beantwortet wünschen. Es geschieht hiemit, aber mit einer solchen Kürze, daß mir selbst bange dabei wird. Doch in Kriegszeiten geht es nicht anders. Ihre orientalische Angelegenheit ist mir oft genug im Kopf herumgegangen. Schlimm ist es, wenn eine Stelle durch Lückenbüßer besetzt werden soll.⁴⁸⁴ Wenn nun auch beide Prätendenten sich mit einer enormen Geschwindigkeit die orientalische Wissenschaft erobert haben, so ist doch der eine insofern besser daran, als er schon mit einem Fusse im Orient stand und zu solchen Studien durch sein Sanscrit, das auf jeden Fall den grammatischen Sinn weckt und fördert, vorbereitet war. Hinzu kommt, daß er ein gewisses Talent hat die neuesten Ergebnisse der Sprachforschung klar und leicht darzustellen. Auf jeden Fall ist dieß sehr wichtig für einen Docenten, der anregend auf seine Zuhörer wirken soll. Seine Dissertation hat zwar keine wichtigen neuen Resultate, steht aber auf der Höhe der Wissenschaft. Ist der Verfasser auch nicht productiv, so ist doch seine Reproductivität

484 Nachdem der Orientalist und Forschungsreisende Georg August Wallin 1852 gestorben war, ging es um die Neubesetzung des Lehrstuhls für Orientalische Literatur in Helsingfors. Offensichtlich fragt Cygnaeus Schiefner um seine Meinung zu zwei Kandidaten. Einer von ihnen war Herman Kellgren, der zweite Bewerber war Johan Wilhelm Lagus (1821–1909). Beide erhielten die Erlaubnis zu Forschungsaufenthalten im Ausland, um sich für ihre Dissertation vorzubereiten, die Voraussetzung für die Professur war. Kellgren ging nach St. Petersburg, Lagus nach Wien und beide reichten 1854 ihre Arbeiten ein. Kellgren erhielt zunächst die Stelle, als er aber schon 1856 überraschend starb, wurde Wilhelm Lagus sein Nachfolger. (Freundliche Auskunft von Prof. Klaus Karttunen aus Helsinki, dem an dieser Stelle herzlich gedankt sei.)

aller Anerkennung würdig. Er hat sich vorzugsweise dem Türkischen zugewandt und übersetzt jetzt mit großer Ausdauer die türkische Grammatik Fuad Effendi's ins Deutsche.⁴⁸⁵ Zu wünschen wäre, daß er diesen Fleiß auch nach erlangter Professur an den Tag lege. Was den einzigen orientalischen Richter in Helsingfors⁴⁸⁶ anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß derselbe auf jeden Fall hinter den neuesten Forschungen der Wissenschaft zurückgeblieben ist und somit nicht in dem Fall sein kann ein competentes Urtheil über Kellgren's Leistungen abzugeben. In dieser Beziehung dürfte es nicht schlimm sein einige Rücksicht auf das Fleischersche⁴⁸⁷ und das Brockhaus'sche⁴⁸⁸ Gutachten zu nehmen. Beide sind mir bis zur Stunde ihrem Inhalte nach unbekannt. Sollte die Angelegenheit in lichterlohe Flammen ausbrechen, so würde es nicht schlimm sein ein officielles Gutachten von unserer

485 Herman Kellgren: *Grammatik der osmanischen Sprache von Fu'ād-Effendi und Gävdät-Effendi*. Deutsch bearbeitet von H. Kellgren. Helsingfors: Finnische Literatur-Gesellschaft 1855. XXVIII, 197 S.

486 Bikčántäy Bikkav-ugli (Bikkav oder Bikkov) war von 1837–1854 Imam am russischen Marinestützpunkt Viapori (heute Suomenlinna), danach 1854–1855 in Helsingfors. (Freundliche Auskunft von Prof. Harry Halén und Klaus Karttunen, Helsinki.)

487 Heinrich Leberecht Fleischer (Schandau 21.2.1801–10.2.1888 Leipzig), Orientalist und Arabist, studierte Theologie und orientalische Philologie in Leipzig und vertiefte die Orientalistik bei Silvestre de Sacy in Paris. Nach einigen Jahren als Lehrer an einer Schule in Dresden erhielt er 1835 den Ruf als Professor der Persischen Sprache an die Universität St. Petersburg, den er allerdings nicht annahm, da er im folgenden Jahr auf den Lehrstuhl für Morgenländische Sprachen in Leipzig berufen wurde, den er bis zu seinem Tod innehatte. Der Lehrstuhl gehörte erst zur theologischen Fakultät und wurde 1840 der philosophischen Fakultät zugeordnet. Fleischer lehrte vor allem Arabisch und machte Leipzig zu einem Zentrum für Islam-Studien. Auf seine Anregung wurde 1845 die Deutsche Morgenländische Gesellschaft gegründet. Sein berühmtestes und umfangreichstes Werk ist seine Edition von Beidhawis Kommentar zum Koran. Vgl. Johann W. Fück: Fleischer, Heinrich Leberecht. *NDB* 5.1961, 231–232; Hans-Georg Ebert, Thoralf Hanstein (Hg.): *Heinrich Leberecht Fleischer – Leben und Wirkung. Ein Leipziger Orientalist des 19. Jahrhunderts mit internationaler Ausstrahlung*. Frankfurt, M.: PL Acad. Research 2013. 341 S.

488 Hermann Brockhaus (Amsterdam 28.1.1806–5.1.1877 Leipzig), Indologe, Sohn des Verlegers Friedrich Arnold Brockhaus.

Akademie einzuholen. Die Kenntnisse des anderen Prätendenten⁴⁸⁹ sind mir eben so wenig als seine Abhandlung bekannt.⁴⁹⁰

Dies ist mein Beitrag zur orientalischen Angelegenheit und in der Hauptsache stimmt Böhlingk mit mir überein und zwar ist er dießmal das mildere Princip. Matt und müde zaubere ich diese Weisheit aufs Papier, muß alles andere, sogar meine Wärme aus dem Spiel lassen. Deshalb schreibe ich Ihnen nächstens noch einmal. Zürnen Sie mir deshalb nicht.

Ihr Ihnen treueregebener
Schieffner

7

St. Petersburg den 30 Mai/10 Juni 1855

Hochgeehrter Freund,

Gerade vor 24 Stunden erhielt ich Ihr werthes Schreiben, dessen Anfang mir beinahe einige Besorgnisse Ihretwegen eingeflößt hätte. Das Protokoll, das ich dem jungen Grafen Armfelt⁴⁹¹ abgeben sollte, erhielt ich am Tage nach Ihrer Abreise und zwar aus Böhlingks Händen, der

489 Johan Wilhelm Lagus (Åbo/Turku 5.5.1821–3.4.1909 Lohja), finnischer Orientalist und Philologe, studierte in Helsingfors, wo er 1844 seinen Abschluss machte und Kurator der Universitätsbibliothek wurde. 1846 wurde er zum Extraordinarius für griechische Philologie ernannt. Nach seiner Promotion im Jahr 1847 verbrachte er mehrere Jahre auf Studienreisen in Südrussland, der Türkei, Griechenland und Italien. Nach Kellgrens Tod wurde er 1857 zum ordentlichen Professor für orientalische Sprachen ernannt, 1866 übernahm er die Professur für Griechische Philologie, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1886 innehatte. Neben Arbeiten über römische Historiker hat er sich mit arabischer und persischer Grammatik befasst. Vgl. *SBA*; siehe auch Klaus Karttunen: The correspondence between Wilhelm Lagus and Angelo De Gubernatis. In: M. Taddei (ed.): *Angelo De Gubernatis. Europa e Oriente nell'Italia umbertina*. Vol. 2. Napoli 1997 (Collana di "Matteo Ripa" 13.), 215–229.

490 Wilhelm Lagus: *Seid Locmani ex libro Turcico qui Oghuzname inscribitur excerpta primus editit, Latine vertit, explicavit*. Helsingfors: Frenckell 1854. 52, 15 S. (Helsingfors Univ. Diss.)

491 Wohl Waldemar Mauritz (Vladimir Aleksandr) Graf Armfelt (Helsingfors 5.8.1827–12.11.1888 Helsingfors), russischer Beamter, trat 1827 in den russischen Staatsdienst und wurde 1855 Kanzleisekretär an der Universität in Helsingfors. Später war er Zeremonienmeister und Hofstallmeister. Vgl. Amburger.

es selbst von seinem nächsten Nachbar Otschkin⁴⁹² erhalten hatte, wo dasselbe abgegeben worden war. Sie selbst hatten mir nur gesagt, dass Sie dasselbe vom jungen Grafen Armfelt erhalten würden, ohne mir die Weisung zu geben, dass ich es ihm wieder zustellen sollte. Ausserdem hatte ich das Unglück Sie am Tage Ihrer Abreise nicht in dem Gasthofs anzutreffen. Wir trennten uns also ohne Abschied. Einige Zeit später schrieb ich an Kellgren oder Tikkanen wegen des Protokolls, aber wenn ich recht erinnere ging aus meinen in dem Briefe gebrauchten Worten keineswegs hervor, dass das Protokoll die bewusste Angelegenheit beträfe. Was Sie mir mit recht vorwerfen können ist, dass ich, statt Sie direct mit einem Brief zu incommodiren, es mir selbst zu bequem machte, indem ich in einem fremden Brief eine kurze Notiz, die für Sie bestimmt war, anbrachte. Wahrscheinlich hat man es sogar vergessen Ihnen dieselbe mitzutheilen. Doch nun bin ich doch, denke ich, weitläufig genug gewesen. Und dennoch sind Sie am Leben!

Heute früh trug ich das famose Protokoll selbst in des jungen Grafen Armfelt Wohnung und hinterliess ihm einige Zeilen. Zu meiner Freude traf ich auf der Treppe einen Matrosen, der zu der mir sehr interessanten Tschuwaschen-nation gehört. Das wird Sie aber nicht interessiren, wohl aber dies, dass ich unmittelbar darauf den jungen Grafen selbst in der Kanzellei traf und ihm Ahlqvists⁴⁹³ Sache, von der er noch nichts zu wissen schien, auseinandersetzte. Er reist morgen selbst nach Helsingfors, wohin ihm sein Vater⁴⁹⁴ gestern vorangegangen ist. Sie werden ihn

492 Möglicherweise Amplij Nikolaevič Očkin (? 4.11.1791–24.3.1865 St. Petersburg), Schriftsteller und Publizist, der Sohn eines Kaufmanns trat schon 1806 in den Staatsdienst, hatte verschiedene Posten im Finanzministerium inne und wurde 1862 Sekretär und Archivar der Universität in St. Petersburg. Er hatte schon früh Gedichte und Essays in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, war Mitglied mehrerer literarischer Vereinigungen und 1837 wurde er Redakteur der *S.-Peterburgskie akademičeskie izvestija*, die er bis 1862 leitete. Daneben war er ab 1840 Chefredakteur der Zeitschrift *Russkij invalid*. Ausserdem leitete er von 1841–1848 das staatliche Zensurbüro. Danach wurde er Redakteur der von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Zeitung *S.-Peterburgskija Vedomosti*. (RBA & BASU).

493 August Engelbrekt Ahlqvist (Kuopio 7.8.1826–20.11.1889 Helsinki), finnischer Linguist und Schriftsteller.

494 Alexander (Gustavovič) Graf Armfelt (Riga 18.4.1794–8.1.1876 St. Petersburg), finnischer Staatsmann, studierte in Uppsala, Edinburgh und Åbo und trat 1814 in den russischen Generalstab ein. 1821 war er Adjunkt des General-Gouverneurs und 1827 Stellvertretender Direktor der Finnländischen Bank. Nachdem er 1831

also wohl selbst sehen. Ich habe ihm die Sache mit allem Nachdruck vorgetragen, weiss aber nicht, ob sein jugendlicher Sinn den Ernst derselben würdigen wird.

In denselben Räumen traf ich einen noch selteneren Gast, den Kammerherrn Stjernwall-Walleen,⁴⁹⁵ dem ich sogleich die gestern Abend glücklich zu Ende übersetzte Trauerrede⁴⁹⁶ überreichte. Unsere Unterhaltung war sehr kurz und von aller Poesie verschont. „Ich werde Herrn Cygnaeus schreiben, dass Sie mir die Uebersetzung abgegeben haben.“ Dies waren seine inhaltsschweren Worte. Das einzige, was er mir beiläufig mittheilte, war dass der Kaiser selbst die Rede zu lesen wünsche. Natürlich wird zu diesem Behuf eine schönere Reinschrift nöthig sein, da meine Schönschrift immer noch viel zu viel zu wünschen übrig lässt. Das Concept meiner Uebersetzung habe ich bei mir selbst liegen, um auf jeden Fall zu wissen, was ich geliefert habe. Die am Ende befindlichen Verse habe ich, weil dieselben schon übersetzt sind, wie Sie mir mittheilen, nicht verdeutscht. Ich vermuthe, dass Wulfert⁴⁹⁷ sich an diese Arbeit gemacht haben wird; außerdem habe

zum Direktor ernannt worden war erhielt er 1832 eine Stelle im Staatssekretariat des Finanzamtes, wo er bis zu seinem Tod angestellt war. Im März 1855 wurde er zum stellvertretenden Kanzler der Universität Helsingfors ernannt. Im folgenden Jahr kehrte er nach Russland zurück, um 1865 noch mal als stellvertretender Kanzler an die Universität nach Helsingfors zu gehen. Vgl. Amburger; *SBA*; *BLF*.

495 Carl Emil Knut Stjernvall-Walleen (Pori 16.11.1806–14.10.1890 Helsinki), finnischer Staatsmann, studierte in Åbo und trat danach 1825 in den Militärdienst ein und nahm am russisch-türkischen Krieg teil. Er wurde 1834 zum Unterleutnant befördert, trat 1837 aber in das Finanzministerium ein, wo er mit Sonderaufgaben betraut wurde. 1840 wurde er Kammerjunker beim russischen Thronfolger Alexander II., der auch Kanzler der Universität in Helsingfors war. Nach der Thronbesteigung Alexanders II. im Jahr 1855 wurde er zum Staatssekretär ernannt, 1876 wurde er Nachfolger von Alexander Armfelt. Vgl. Amburger; *SBA*.

496 Es handelt sich um die Trauerrede auf den verstorbenen Zar Nikolaus I. (†2.3.1855): Fredrik Cygnaeus: *Tal vid Akademiska Sorgefesten den 27 april 1855 (Nikolai I) – henkilöhistoria ja matrikkelit*. Helsingfors: Frenckell 1855. 35 S.

497 Alexander von Wulfert (Viborg 19.6.1790–9.12.1855 Helsingfors), finnischer Beamter, Publizist und Übersetzer, studierte in Dorpat und Åbo und war danach in Viborg als Lehrer tätig. 1826 erhielt er eine Anstellung im finnischen Staatssekretariat, gleichzeitig schrieb er für die *St. Petersburgische Zeitung*. Ab 1833 war er Direktor der finnischen Postverwaltung, die für die russische Verwaltung eine strenge Zensur aller Sendungen durchführte. Er hat die Werke bedeutender

ich sie dem Redactor Meyer⁴⁹⁸ gegeben und eine Interlinear-Uebersetzung hinzugefügt; vielleicht wird er aus denselben etwas schaffen können. Der Maler kann nicht in Stein meisseln, der Epiker nicht lyrisch sein. Der Reim ist meiner Natur nicht angeboren, reimlose Gedichte werde ich immer nicht ohne Poesie verdeutschen können.

Doch Weitläufigkeit ist eine Tugend der Deutschen! höre ich Sie ausrufen. Es drängt und quält mich aber etwas, seitdem ich Ihre Rede studirt habe und dies Etwas zwingt mich Ihnen deutsche Erbtugenden zu schmecken zu geben. Hiebei fällt mir ein, daß Kunik,⁴⁹⁹ der Ihnen nächstens wieder einige Geschenke machen wird, den lebhaften Wunsch ausspricht ein Exemplar Ihres „Tal vid Akademiska Sorgenfesten“ und womöglich auch des von Lagus und Rudbeck⁵⁰⁰ gehaltenen⁵⁰¹ zugesandt zu erhalten. Sollte es in Ihrer Macht stehen Ihm[!] dazu zu verhelfen, so thun Sie's, damit wir auch eine Ahnung bekommen, wie Cicero's ferner Erbe die stolze Sprache Latiums gehandhabt hat. Den Turban und die Rossschweife hat ihm Kellgren glücklicherweise entrissen, so kann er sich wenigstens in die Toga hüllen. Nur soll

russischer Autoren, darunter Puschkin und Krylov, ins Deutsche übersetzt; daneben veröffentlichte er eigene Gedichte. Vgl. *SBA*.

- 498 Clemens Friedrich Meyer (Arolsen 15.5.1824–17.5.1899 Heidelberg), Schriftsteller und Journalist, studierte an der Bergakademie in Clausthal, dann wandte er sich der Philologie zu und immatrikulierte sich in Berlin für Deutsche Sprache und Literatur. 1845, nach seiner Promotion, nahm er eine Hauslehrerstelle in Kurland an, dann wurde er Lehrer in Dorpat und Mitau. 1851 liess er sich in St. Petersburg nieder, wo er auf Vorschlag von Böhlingk Chefredakteur der von der Akademie herausgegebenen Deutschen Zeitung wurde, die unter seiner Leitung ihre grösste Bedeutung erlangte. Gleichzeitig war er als Lektor für Deutsch an der Petersburger Universität und als Lehrer an der Petrischule tätig. 1874 verliess er Russland und liess sich in Heidelberg nieder. Er habilitierte sich als Privatdozent für Deutsche Sprache und Literatur und wurde 1885 zum ausserordentlichen, kurz darauf zum ordentlichen Professor ernannt. Vgl. Ludwig Stieda: Meyer, Clemens Friedrich. *ADB* 52.1906, 333–337; *DBA*.
- 499 Ernst Eduard (Arist Aristovič) Kunik (Gränowitz, Kr. Liegnitz 14.10.1814–18./30.1.1899 St. Petersburg), deutsch-russischer Historiker und Ethnograph.
- 500 Eero Salmelainen (Erik Rudbeck) (Iisalmi 17.4.1830–29.6.1867 Kuopio), finnischer Volkkundler, Schriftsteller und Lehrer.
- 501 Auch Lagus und Rudbeck haben Trauerreden auf Nikolaus I. verfasst: Wilhelm Lagus: *Laudatio Funeris, quam [...] die 28 mensis aprilis anno 1855 dixit J. J. Guilielmus Lagus*. Helsingfors 1855. 54 S. – Erik Rudbeck: *Suru-Puhe, jonka Suomen Yliopiston puolesta 28 p. huhti-kuussa 1855 lausui Erik Rudbäck*. Sångers vid Sorgenfesten den 27 apr. 1855. Helsingfors 1855. 15 S.

er unsere wogulisch-lappischen und andere linguistische Pläne nicht zerstören.

Was Ihre Rede anbetrifft, so zweifle ich sehr daran, dass der Druck derselben hier erlaubt werden wird: vielleicht würde von oben her der Druck derselben in Berlin gestattet werden und dann die ganze Sache durch unseren Gesandten Baron Budberg,⁵⁰² der mein Zeitgenosse auf der hiesigen Universität war, ins Leben treten müssen. Doch darüber haben andere zu entscheiden.

Zwölf Stunden später

Vorliegende Zeilen haben eine ganze Nacht in meinem Pult gelegen und kommen erst heute dazu Ihnen zu unermesslicher Wonne und Lust zugesandt zu werden. Hinzufügen kann ich eine Bemerkung, dass ein Mann, der mit den historischen Verhältnissen unserer Gegend sehr genau bekannt ist und dem ich Ihre Rede in meiner Uebersetzung vorgelesen habe, an einigen Puncten Anstoss nahm; doch sind diese von der Art, dass darüber verschiedene Ansichten erlaubt sind. Dieser Mann war jedoch nicht Kunik, welcher mir gestern mittheilte, dass sich auch Pogodin⁵⁰³ jetzt hier befinde. Doch was schreibe ich noch. Leben Sie wohl. Ihr Ihnen treu ergebener

502 Andreas Ludwig Karl Theodor (Andrej Fedorovič) von Budberg (Riga 20.1. 1817–9.2.1881 St. Petersburg), russischer Diplomat, studierte bis 1841 in St. Petersburg und trat 1844 in den russischen diplomatischen Dienst. Im folgenden Jahr wurde er als Legationssekretär nach Frankfurt entsandt, 1848 wurde er zum Geschäftsträger befördert und 1849 wechselte er als Geschäftsträger an die Gesandtschaft nach Berlin. 1852 wurde er Gesandter, erst in Berlin, dann in Hannover und Wien und ab 1856 wieder in Berlin. 1862 wurde er als Botschafter nach Paris entsandt, wo er 1868 wegen eines unerlaubten Duells entlassen wurde. Er kehrte nach Russland zurück und war Mitglied des Reichsrats. Vgl. Amburger; *BaBA*.

503 Michail Petrovič Pogodin (Moskau 23.11.1800–20. 12.1875 Moskau), russischer Historiker und Publizist, studierte in Moskau Geschichte und dank seiner gerühmten Dissertation über die Geschichte der Rus und durch die Förderung von Sergej Uvarov wurde er schon 1826 zum Professor für Geschichte in Moskau ernannt, wo er bis 1844 tätig war. Er setzte sich für den Panslawismus ein und gründete 1841 die Zeitschrift *Moskvitjanin*, die ein wichtiges Organ der slawischen Bewegung wurde. Er trat immer häufiger als Journalist und Propagandist in Erscheinung und reiste als „russischer Botschafter“ durch verschiedene Länder Europas. Seine Vorstellung von den vereinigten slawischen Völkern unter der Schirmherrschaft des Zaren setzte sich allerdings nicht durch. Vgl. *RBA & BASU*;

Schiefner
Noch eine Frage:
Kennt Borg[?] den Inhalt Ihrer Rede?

8

Geehrter Freund,
Ich werde unserer Abmachung gemäß morgen Freitag den 22 Februar
Abend nach 7 Uhr zu Ihnen kommen, um sie zu Böhntlingk abzuholen.
Ihr Ihnen ergebener
Schiefner

Donnerstag den 21. Febr. 1857

Ego Vysokoblagorodiju
Gospodinu professoru Cigneusu
Stoit v 13oj linii v Gostinice Kejzera, v N° 6

9

St. Petersburg den 25 Mai/1 Juni 1857

Hochgeehrter Herr und Freund,
Ich muss mir das unnennbare Vergnügen machen Sie ein wenig aus
Ihrer behaglichen Götterruhe aufzurütteln, um Sie zum Lesen dieser
wenigen Zeilen zu zwingen. Kennen Sie den Article eines gewissen

Howitt⁵⁰⁴ in der *Eclectic Review* über die finnische Poesie.⁵⁰⁵ Es wird von demselben gesprochen im *Athenaeum* 1855 Nov.⁵⁰⁶ bei Gelegenheit der Anzeige von Longfellows⁵⁰⁷ *Hiawatha*. Das letztere Gedicht habe ich sowohl im Original⁵⁰⁸ als auch in Freiligraths⁵⁰⁹ Ueberset-

-
- 504 William Howitt (Heanor, Derbyshire 18.12.1792–3.3.1879 Rom), britischer Schriftsteller, stammte aus einer Quäkerfamilie und studierte Chemie und Naturgeschichte in Tamworth, brach seine Studien aber ab und veröffentlichte erste Gedichte. 1821 heiratete er die Schriftstellerin Mary Botham (1799–1888), mit der er gemeinsam mehrere Gedichtbände und zahlreiche historische Sachbücher veröffentlichte. 1840 zog die Familie nach Deutschland, wo sich vor allem Mary Howitt mit skandinavischer Literatur befasste und die Romane von Friederike Breme und die Erzählungen von Hans Christian Andersen übersetzte. Gemeinsam veröffentlichten sie 1852 eine Literaturgeschichte des nördlichen Europa. Im selben Jahr zog William Howitt nach Australien, das er zwei Jahre lang bereiste und u. a. in den Goldminen arbeitete. Nach seiner Rückkehr nach England publizierte er mehrere Erlebnisberichte darüber. Ab 1870 lebte das Paar abwechselnd in Meran und Rom und wandte sich dem Spiritismus zu. Vgl. *DNB* 28.1891, 124–125; *BBA*; *ANZO-BA*.
- 505 [Anon.]: *The National Literature and Language of Finland*. [Rezension von C. Molbech: *Beretning om den finlandske National-Literatur og dens nyeste Tilstand*: oplæst i det Kgl. danske Videnskabernes Selskabs Møde, d. 8. Juni 1849]. *Eclectic Review* 10.1855, S. 385–403.
- 506 Rezension zu Longfellows *Hiawatha*: *The Athenaeum*, No. 1463, 10. November 1855, S. 1295–1296.
Der Hinweis auf seinen Artikel über Finnische Poesie findet sich in Howitts Leserbrief in *The Athenaeum* Nr. 1464, vom 17. Nov. 1855, S. 1337.
- 507 Henry Wadsworth Longfellow (Portland, Mass. 27.2.1807–24.3.1882 Cambridge, Mass.), amerikanischer Schriftsteller, Lyriker und Übersetzer.
- 508 Henry Wadsworth Longfellow: *The Song of Hiawatha*. Boston: Ticknor & Fields 1855. IV, 316 S.
- 509 Ferdinand Freiligrath (Detmold 17.6.1810–18.3.1876 Cannstatt), Dichter, Redakteur und Revolutionär, nach Besuch des Detmolder Gymnasiums machte er eine Kaufmannslehre und übernahm 1832 eine Stelle als Kontorist in Amsterdam. 1837 wurde er Buchhalter in Barmen. Der ausserordentliche Erfolg seines 1838 veröffentlichten ersten Gedichtbandes veranlasste ihn seine Stelle zu kündigen und als freier Schriftsteller zu leben. 1844 setzte er sich literarisch für die Opposition ein und lebte danach einige Jahre im Ausland. 1848 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde aber wegen eines Aufrufs zur Revolution verhaftet. Nach seiner Freilassung übernahm er auf Einladung von Karl Marx die Redaktion der *Neuen Rheinischen Zeitung*. Vgl. Rüdiger Frommholz: Freiligrath, Hermann Ferdinand. *NDB* 5.1961, 397–398; Michael Vogt (Hrsg.): *Karriere(n) eines Lyrikers: Ferdinand Freiligrath*. Referate des Kolloquiums aus Anlass des 200. Geburtstags des Autors am 17./18. September 2010 in der Lippischen Landes-

zung⁵¹⁰ vor mir und glaube deutlich zu erkennen, daß es schwerlich ohne die Kalewala ans Licht der Welt getreten wäre. Es sind einige kleine Dinge da, die es genugsam verrathen, daß der Verfasser auch mit der deutschen Uebersetzung nicht unbekannt gewesen ist. Die erste Bekanntschaft mit finnischen Runen hat er jedoch, nach Freiligraths Aussage im *Athenaeum*,⁵¹¹ 1842 am Rhein gemacht, wo beide die von Schröter herausgegebenen finnischen Runen⁵¹² studirten.

In dem genannten *Athenaeum*-Heft wird noch auf ein größeres Werk Howitts verwiesen in welchem die Liederpoesie des Nordens behandelt wird,⁵¹³ leider liegt mir die Nummer in diesem Augenblick nicht vor Augen.

bibliothek, Detmold. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2012. 366 S. (Vormärz-Studien 25.)

- 510 Ferdinand Freiligrath: *Der Sang von Hiawatha*. Von Henry Wadsworth Longfellow. Übersetzt von Ferdinand Freiligrath. Stuttgart, Augsburg: Cotta 1857. XVI, 316 S.
- 511 Ferdinand Freiligrath: The measure of Hiawatha. *The Athenaeum* No. 1470, 29. Dezember 1855, 1534. Freiligrath berichtet hier, wie er 1842 zusammen mit Longfellow das Buch „Finnische Runen“ studierte.
- 512 Hans Rudolf von Schröter: *Finnische Runen*. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1834. XXVI, 165 S. Mit e. Musikbeilage.
- 513 William and Mary Howitt: *The literature and romance of northern Europe: constituting a complete history of the literature of Sweden, Denmark, Norway and Iceland with copious specimens of the most celebrated histories, romances, popular legends and tales, old chivalrous ballads, tragic and comic dramas, national and favourite songs, novels, and scenes from the life of the present day*. In 2 vols. London: Colburn 1852. Hinweis in *The Athenaeum* No. 1466, 1. Dezember 1855, 1401.

Gleichzeitig mit Hiawatha erhielt ich den von Dr. Kreutzwald⁵¹⁴ geschaffenen Kalewipoeg.⁵¹⁵ So sehr ich die ursprünglichen Fragmente der ehstnischen Kalewala in Ehren halten muß, so schwer wird es sich an die Ergänzungen zu gewöhnen. Gar schlimm macht es aber der Uebersetzer Pastor Reinthal,⁵¹⁶ der mehr als lyrischen Schwung auf epische Form pflöpft. Man erkennt bei uns den zum Deutschen gewordenen Ehsten dadurch, daß er ein Feind einfacher Rede ist und meist die gewähltesten und pomphaftesten Ausdrücke für die schlichtesten Begriffe in Anwendung bringt. So ist es auch mit der deutschen Uebersetzung des Kalewipoeg.

Hiawatha und der Kalewi-poeg sind jedoch nicht unfruchtbar bei mir geblieben. Sie haben mir den Anstoß dazu gegeben, die Helden-

-
- 514 Friedrich Reinhold Kreutzwald (Jöepere bei Wesenberg/Estland 26.12.1803–25.8.1882 Dorpat), estnischer Arzt und Schriftsteller, war 44 Jahre lang als Stadtarzt in Võru tätig. Als Schriftsteller versuchte er durch Nachdichtungen estnischer Märchen, Volkslieder und -dichtungen ein Gefühl für eine nationale Identität zu schaffen. Seine Fassung des Kalevipoeg, das heute als estnisches Nationalepos gilt, erschien 1857. Vgl. *BaBA*; Hartmut Walravens: *St. Petersburg und Livland – und die Entwicklung der estnischen Literatur: Anton Schiefner (1817–1879) und Friedrich R. Kreutzwald (1803–1882) im Briefwechsel (1853–1879)*. Wiesbaden: Harrassowitz 2013. 396 S.; Ilse Schuckmann: *Wie das estnische Epos Kalevipoeg Gestalt gewonnen hat: Skizze der Lebensläufe Friedrich Robert Fählmanns, Friedrich Reinhold Kreutzwalds*. Ottersberg: Amtshofpresse 2001. 61 S.
- 515 Friedrich Reinhold Kreutzwald: *Kalevipoeg*. Eine estnische Sage zusammengestellt von F. R. Kreutzwald, ins Deutsche übertragen von C. Reinthal und Dr. Bertram. Herausgegeben von der gelehrten estnischen Gesellschaft. Dorpat: Laakmann (1857–)1861. XVI, 536 S. – Reinthal hat etwa die Hälfte des Werkes übersetzt, sich dann von der Arbeit zurückgezogen, als die Kritik an seinem „Salonstil“ stark wurde; Bertram wies einen Anteil an der Übersetzung des Werkes zurück – er habe lediglich verschiedene Anregungen gegeben. Der Übersetzer der anderen Hälfte war Kreutzwald selbst, der sich aus Bescheidenheit nicht nannte.
- 516 Carl Gottlieb Reinthal (Karkus/Livland 17.01.1797–2.10.1872 Dorpat), deutschbaltischer Theologe und Schriftsteller, studierte in Dorpat Theologie und wurde 1828 ordiniert. Bis 1844 war er Prediger in Rauga, dann wurde er auf eigenen Wunsch aus dem Kirchendienst entlassen und nahm 1846 eine Stelle als Rendant bei der Distriktverwaltung der Kredit-Gesellschaft des livländischen Adels in Dorpat an. 1850 war er einer der Begründer der Estnischen Gelehrten Gesellschaft. Er veröffentlichte zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitschriften, war Redakteur der Zeitschrift *Das Inland* und übersetzte das Nationalepos Kalewipoeg teilweise ins Deutsche. Vgl. *BaBA*.

lieder der minussischen Tataren, die nur theils im Original, theils in russischer und schwedischer Uebersetzung vorliegen, im Kalewala Metrum deutsch zu bearbeiten. Die Sache schreitet rüstig vorwärts und ich hoffe zum August etwa 10,000 Verse vor mir zu haben.⁵¹⁷ Ich glaube, daß die Freunde epischer Poesie ihre Freude daran haben werden. Auch in deren Liedern spielt die Alliteration eine Hauptrolle.

Nun zum Schluß eine kleine Bitte. Heute nach acht Tagen kommt meine Frau⁵¹⁸ aus Reval nach Helsingfors (mit dem Dampfschiff Fürst Menschikoff), um sogleich nach Stockholm und von dort nach Lübeck oder Stettin weiter zu gehen. Sollten Sie etwas dazu beitragen können sie einem dienstfertigen Manne in Stockholm zu empfehlen? Derselbe müßte aber deutsch oder französisch sprechen. Ihr Empfehlungsschreiben bitte ich an Mad. Sjögren⁵¹⁹ abzugeben. Sehr schön wäre es, wenn Frau Natalie Castrén und Frau Sophie Kellgren⁵²⁰ noch in Helsingfors sein sollten, weil meine Frau sich sehr freuen würde die erstere kennen zu lernen und mit der letzteren, die sie sehr lieb gewonnen hat, einige Augenblicke zusammen zu sein.

Sehen Sie C. G. Borg, so danken Sie ihm für seine letzte Sendung die ich gestern erhalten habe.

-
- 517 Siehe Anton Schiefner: Über die Heldensagen der minussinschen Tataren. *Bulletin de la classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg* 15.1858, Sp. 353–390. – Anton Schiefner: *Die Heldensagen der minussinschen Tataren, rhythmisch bearbeitet*. St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften 1859. XLVII, 432 S.
- 518 Rosa Schiefner, geb. Buwa (Böhmen 22.12.1821–8.8.1903 St. Petersburg), wuchs in Pilsen auf und war vor ihrer Eheschliessung Erzieherin bei zwei adeligen Familien in Prag. Sie war seit 16.3.1850 mit Franz Anton Schiefner verheiratet. Vgl. *Peterburgskij Nekropol'* 4.1913, 548; Estnisches Historisches Archiv – Genealogische Sammlung: Törne Archiv: EAA.4918.1.1756; siehe auch die Angaben in Antal Angyal: Anton Schiefner und Koloman Géresi: ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte des 19. Jahrhunderts. *Uralaltaische Jahrbücher* 27.1955, 171–190.
- 519 Gustava Sofia Sjögren, geb. Laurell (Kuopio 8.8.1805–12.5.1880 Helsingfors), die Ehefrau von Johan Andreas Sjögren. Vgl. Amburger.
- 520 Anna Sofia Kellgren, geb. Tengström (Åbo 3.9.1826–3.3.1906 Helsingfors), Tochter des finnischen Theologen und Philosophen Johan Jakob Tengström (1787–1858) und Schwester des Philosophen Robert Tengström (1823–1847). Sie war seit 1849 mit Herman Kellgren verheiratet. Ihre Schwester Lovisa Natalia Tengström (1830–1881) war mit dem Ethnologen und Forschungsreisenden Mathias Alexander Castrén (1813–1852) verheiratet. (geni.com).

Sollte Ihnen der Band von Vischers⁵²¹ *Aesthetik*⁵²² schon zugekommen sein, den ich Ihnen von Stephani⁵²³ verschaffte, so würden Sie mich durch dessen Zusendung sehr erfreuen, da ich mein eignes Exemplar noch immer nicht erhalten habe und ich mich dadurch Stephani gegenüber in einer etwas peinlichen Lage befinde.

Doch nun mit den besten Wünschen
Ihr Ihnen ergebener

Schiefner

10

An Herrn Prof. Fr. Cygnaeus
in Helsingfors

St. Petersburg den 5/17 Sept. 1857

Hochgeehrter Freund,

Ich war heute früh so glücklich von Stephani das gewünschte Werk loszuziehen. Vor wenigen Stunden brachte ich es zu Capt. Collan,⁵²⁴ der

521 Friedrich Theodor Vischer (Ludwigsburg 30.6.1807–14.9.1887 Gmunden am Traunsee), protestantischer Theologe, Philosoph und Kulturkritiker; der Sohn eines Pfarrers studierte Theologie und Philosophie in Tübingen. Er pflegte Freundschaften mit Mörike und D. F. Strauss. 1830 wurde er Vikar in Horrheim bei Vaihingen, 1831 Repetent in Maulbronn, 1833 in Tübingen. Dort erhielt er eine Stelle als Privatdozent für Philosophie und Ästhetik und wurde 1844 Professor. Wegen seiner Antrittsrede, in der er sich offen zum Pantheismus bekannte, wurde er für 2 Jahre suspendiert. Die Lehrbeschränkung nutzte er zur Fertigstellung und Veröffentlichung der ersten beiden Bände seines insgesamt 6-bändigen Werkes über die Ästhetik. 1847 nahm er seine Lehrtätigkeit wieder auf, zog allerdings bald nach Frankfurt, um im dortigen Paulskirchen-Parlament als liberaler Kandidat seinen Wahlkreis zu vertreten. 1855 wechselte er als Professor für Ästhetik und Deutsche Literatur ans Polytechnikum nach Zürich, von 1866–1877 war er Professor für Ästhetik in Stuttgart. Vgl. Richard Weltrich: Vischer, Friedrich Theodor. *ADB* 40.1896, 31–64; Barbara Potthast, Alexander Reck: *Friedrich Theodor Vischer. Leben – Werk – Wirkung*. Heidelberg: Winter 2011. 350 S.

522 Friedrich Vischer: *Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen*. T. 3.: *Die Kunstlehre*. Reutlingen, Leipzig: Mäcken 1857. VI, S. 776–1158.

523 Ludolf Stephani (Beucha bei Leipzig 29.3.1816–11.6.1887 Pavlovsk bei St. Petersburg), Archäologe, Mitglied der Akademie.

524 Möglicherweise Peter Collan (Idensalius 23.1.1824–5.3.1889 Jakutsk), finnischer Offizier, besuchte das Gymnasium in Helsingfors und anschliessend das Finnische Kadetten Corps. 1844 trat er in russische Dienste und wurde 1872 zum

es morgen mit nach Helsingfors nimmt und es Ihnen durch Ign. Schiefner⁵²⁵ oder Harff⁵²⁶ zukommen lassen wird. Vielleicht bekommen Sie das Buch noch schneller, wenn Sie selbst aufs Schiff gehen.

Nun bin ich wieder ruhiger Familienvater, nach überstandenem Stroh Wittwerthum und hoffe bald mehr arbeiten zu können, als ich es in den letzten Monaten gekonnt habe.

Für die freundliche Aufnahme, die Sie und Ihre Freunde mir haben angedeihen lassen, sage ich Ihnen nochmals einen herzlichen Dank und hoffe mich Ihrer Freundlichkeit auch in Zukunft nicht unwürdig zu erweisen. Um so kürzer kann ich heute sein.

Ihr Ihnen ergebener

Schiefner

Die Einlage bitte ich baldigst zu besorgen.

11

An Herrn Prof. Fr. Cygnaeus

St. Petersburg den 29 März/10 April 1858

Hochgeehrter Freund,

Wie mich Freund Borg benachrichtigt hat, haben Sie gütigst übernommen den Artikel Finnland für das Deutsche Staatswörterbuch Bluntschli's und Brater⁵²⁷ auszuarbeiten. Wenn Sie das Werk aus eigener An-

Oberst befördert. 1877 wurde er zu den Transbaikal-Kosaken in Jakutsk stationiert, wo er 1889 starb. Vgl. Amburger.

525 Ignatius Schiefner (Böhmen 10.11.1809–14.2.1875 Helsingfors), Kaufmann und Konsul, kaufte 1852 ein grosses Haus in der Alexanderstrasse im Zentrum Helsingfors und vertrat Frankfurt a.M. als Konsul. Vgl. Estnisches Historisches Archiv – Genealogische Sammlung; Törne Archiv: EAA.4918.1.1756; Finnischer Staatskalender 1865; vgl.

<https://www.findagrave.com/memorial/87796947/ignatz-schiefner>. [Vermutlich ein Vetter von Anton Schiefner.]

526 Wohl Carl Julius Harff (Wismar 30.11.1816–27.3.1871 Helsingfors), Kaufmann und Konsul, war Vertreter der Finnischen Dampfergesellschaft in Helsingfors und Lübeckscher Konsul. 1868 wurde er zum Konsul des Norddeutschen Bundes ernannt, ausserdem vertrat er Belgien als Konsul. Vgl.

<https://www.findagrave.com/memorial/87791113/carl-julius-harff>; Briefwechsel mit V. S. Snellman. (<http://snellman.kootutteokset.fi/fi/henkil%C3%B6t/harff-karl-julius?page=2>) [Er ist in derselben Grabstelle wie Ignaz Schiefner bestattet!]

527 Johann Caspar Bluntschli, Carl Ludwig Brater: *Deutsches Staats-Wörterbuch*. 11 Bände. Stuttgart, Leipzig: Expedition des Staats-Wörterbuchs 1857–1870. Band

schauung kennen, so wissen Sie, daß auch Kellgren seine Mitwirkung zugesagt hatte. Es ist also gewissermaßen auch eine Freundespflicht von uns sein Versprechen zu erfüllen. Nach neueren Nachrichten bin ich berechtigt anzunehmen, daß die Ausarbeitung des Artikels schon ein wenig vorgeschritten ist. Ein dringender Brief des Doctors Brater⁵²⁸ vom 29. März macht mich damit bekannt, daß man schon den nächstfolgenden Artikel Fiskus zu drucken angefangen habe. „Aber hoffentlich wird es angehen das Manuscript wenigstens am Ende des Buchstabens F anzureihen, das die Druckerei in 6–7 Wochen erreicht. Wir dürfen vielleicht bitten Herrn Prof. Cygnaeus noch einmal an die Dringlichkeit des Gegenstandes und an die durch den Plan des Werkes bedingte Nothwendigkeit einer sehr gedrängten auf das Hauptsächlichste beschränkten Darstellung zu erinnern.“ In Folge dessen bitte ich Sie eben nur das Hauptsächlichste über Finnlands Geschichte und sonstige Verhältnisse in aller Kürze schwedisch niederzuschreiben und es mir nach Verlauf von zwei Wochen zuzustellen. Ich werde für eine gute deutsche Uebersetzung sorgen und falls es nöthig ist Einiges über die andern finnischen Völker hinzufügen.⁵²⁹

3: Deutscher Bund – Friedrich der Grosse. 1858. 846 S. [Ein Artikel zu Finnland ist allerdings in dem Werk nicht enthalten.]

- 528 Carl Brater (Ansbach 27.6.1819–20.10.1869 München), Jurist, Politiker und Redakteur, nach seinem Jurastudium in Heidelberg, Erlangen und Würzburg wurde er in die Gesetzgebungskommission des bayrischen Justizministeriums berufen. Im Zuge der Revolution von 1848 gab er die Beamtenlaufbahn auf, wurde politischer Redakteur bei der *Augsburger Abendzeitung* und 1849 zum Bürgermeister von Nördlingen gewählt. 1851 trat er wegen Konflikten mit der konservativen Partei zurück und widmete sich nur noch seiner publizistischen Tätigkeit, gründete verschiedene Zeitschriften, veröffentlichte juristische Kommentare und gab ab 1856 zusammen mit Johann Bluntschli das liberale „Deutsche Staats-Wörterbuch“ heraus. 1859 wurde er als Vertreter der Liberalen in den Bayerischen Landtag gewählt. Im selben Jahr gründete er die *Süddeutsche Zeitung*. Als Politiker und Journalist setzte er sich für Einigung Deutschlands unter Preußens Führung ein. Vgl. Theodor Schieder: Brater, Karl Ludwig Theodor. *NDB* 2.1955, 538.
- 529 Offensichtlich hat Cygnaeus den Artikel nicht geliefert und Schiefner hat die ganze Aufgabe selbst übernommen, denn der mit „Schiefner“ unterzeichnete Artikel „Finnen“ erschien tatsächlich erst als Nachtrag zu Band 3 im vierten Band, 1859, S. 21–31. Im Verzeichnis der Mitarbeiter am Schluss des letzten Bandes fehlt der Name Cygnaeus, während „Dr. Schiefner, Staatsrath in St. Petersburg“ geführt wird. Vgl. *Deutsches Staats-Wörterbuch* 11.1870, 1124.

Ferner fragt Dr. Brater an wohin er das freilich sehr unbedeutende Honorar zu zahlen habe.

Haben Sie also die Güte zu zeigen, daß man in Finnland auch manchmal rasch sein kann; ich werde sehr rasch sein.

Wenn Sie in den Zeitungen lesen, daß die Berliner Akademie mich zu ihrem Correspondenten ernannt hat, so wundern Sie sich nicht. Ich habe diese ehrenvolle Auszeichnung nicht mir, sondern Finnland zu verdanken. Jacob Grimm⁵³⁰ hat mich wegen der Herausgabe des Castrénschen Nachlasses in Vorschlag gebracht, wie er mir selbst am 25ten März meldete. Aus anderer Quelle weiß ich, daß er auch auf die Uebersetzung der Kalewala ein Gewicht gelegt hat. Es sind also alles Dinge, die mich an Finnland knüpfen.

Eine besondere Freude hat mir dieser Act der Akademie dadurch verursacht, daß es den Anschein hat, als trete sie dadurch gegen die fatalen Angriffe Schott's⁵³¹ in einen entschiedenen Gegensatz, obwohl Schott⁵³² selbst Mitglied der Berliner Akademie ist. Im J. 1855 ward ebenso Boehlingk gegen Schott Mitglied derselben Akademie.⁵³³

530 Jacob Grimm (Hanau 4.1.1785–20.9.1863 Berlin), Germanist.

531 Wilhelm Schott hatte sich mit einer deutschen Übersetzung der Kalewala beschäftigt, und als Schiefner ihm zuvorgekommen war, sich mehrmals sehr kritisch über dessen Übersetzung geäußert: Deutsche Übersetzung der Kalewala. *Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Russland* 12.1853, 70–71; Ueber Schiefners Version der Kalewala *Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland*. 16.1857, 115–124. – Schiefner antwortete auf die Angriffe mit einem Artikel in der Zeitschrift *Das Inland*: An die Leser des Archivs für Wissenschaftliche Kunde Rußlands. *Das Inland*, 22. Jahrgang, No. 23, 10.6.1857. Sp. 383–385.

532 Wilhelm Christian Schott (Mainz 3.9.1802–21.1.1889 Berlin), Orientalist und Sinologe; der Kaufmannssohn studierte erst Theologie in Giessen und Halle, wandte sich dann den morgenländischen Sprachen zu und promovierte 1823 in Arabisch. Er gab Privatunterricht, habilitierte sich für Hebräisch und Arabisch, beschäftigte sich gleichzeitig mit Chinesisch und habilitierte sich in diesem Fach 1826. Ab 1830 betreute er die chinesische Sammlung an der Königl. Bibliothek in Berlin, und 1838 wurde er zum ausserordentlichen Professor für ostasiatische Sprachen in Berlin berufen. Trotz seiner zahlreichen fundierten Publikationen erhielt er keinen Lehrstuhl – das erste Ordinariat für Sinologie wurde 1909 in Hamburg eingerichtet. Vgl. Hartmut Walravens: Schott, Wilhelm Christian. *NDB* 23.2007, 497–498; ders.: *Wilhelm Schott (1802–1889). Leben und Wirken des Orientalisten*. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. 220 S.

533 Auch Otto Böhtlingks Ausgabe der tatarischen Grammatik wurde von Schott kritisiert: Kritische Bemerkungen zur zweiten Auflage von Kasembek's türkisch-tatarischer Grammatik, zum Original und zur deutschen Übersetzung von Dr. J.

Wenn es Ihre Zeit erlaubt, so möchte ich Sie noch mit einer Frage belästigen. Hat die Vetenskaps-Societät vielleicht einige Sammlungen von Handzeichen bomärke,[?] puu merkki oder befinden sich solche anderswo in Helsingfors? Homeyer⁵³⁴ in Berlin hat eine große Arbeit über solche Zeichen vor.⁵³⁵ Vor einigen Jahren forderte, glaube ich, Fräulein Suometar⁵³⁶ durch meine Veranstaltung zur Sammlung solcher Zeichen auf. Es ist mir unbekannt, ob der Aufruf irgend einen Erfolg gehabt hat.⁵³⁷

Th. Zenker. St. Petersburg 1848. *Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Russland* 8.1850, 27–35. In verschiedenen Artikeln hat Schott ausserdem Anspielungen auf Böhrlings Privatleben gemacht. Siehe hierzu PW Briefe, 42–43, 84, 86, 121, 129.

- 534 Carl Gustav Homeyer (Wolgast 13.8.1795–20.10.1874 Berlin), Jurist, Rechtshistoriker und Germanist, studierte in Berlin, Göttingen und Heidelberg Rechtswissenschaften und Geschichte und wurde 1821 in Berlin promoviert. Noch im selben Jahr habilitierte er sich als Privatdozent an der juristischen Fakultät. 1824 wurde er zum ausserordentlichen und 1827 zum ordentlichen Professor der Rechte in Berlin ernannt, wo er bis zu seinem Tod lehrte. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit deutschem Lehnrecht und wurde vor allem durch seine Ausgabe des Sachsenspiegels bekannt. Seit 1857 sammelte er Eigentumsmarken und veröffentlichte 1870 sein letztes grosses Werk über Haus- und Hofmarken. Vgl. Gertrud Schubart-Fikentscher: Homeyer, Carl Gustav. *NDB* 9.1972, 589–590.
- 535 Bereits 1852 hatte Homeyer in der Gesamtsitzung der Berliner Akademie erklärt, dass das Handmal sowohl Handzeichen einer Person, als auch für deren Wohnstätte ist. 1853 veröffentlichte er einen Aufsatz, in dem er die historischen Vereine zu solchen Forschungen aufforderte, und 1870 veröffentlichte er sein grosses Werk über Haus- und Hofmarken: Carl Gustav Homeyer: *Über das germanische Loosen. Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1853*, Berlin: Verl. d. Kgl. Akad. d. Wiss. 1853; 747–774. – Carl Gustav Homeyer: *Haus- und Hofmarken. Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde*. 1.1853, 185–189. – Carl Gustav Homeyer: *Die Haus- und Hofmarken*. Berlin: Verl. d. Königl. Geheimen Oberhofbuchdruckerei 1870; XIV, 423 S., XLIV Taf.; III.
- 536 Die Zeitschrift *Suometar* erschien von 1847 bis 1866.
- 537 Schiefner hatte 1855 zu diesem Thema einen Aufsatz verfasst. Möglicherweise hatte er in diesem Zusammenhang in Finnland den Aufruf veranlasst. Vgl. Anton Schiefner: *Über die ethnographische Wichtigkeit der Eigenthums-Zeichen*. (Lu le 18 mai 1855.) *Bull. hist.-phil.* 12.1855:21–22, Sp. 321–327.

Unser neuer Cultus-Minister ist früher selbst Lehrer gewesen. Kowalewsky⁵³⁸ ist ein trefflicher Mann von dem klarsten Verstande und mit Achtung für Wissenschaftliches Streben. Wie es heißt, soll Pirogow⁵³⁹ aus Odessa sein College werden. Das wäre eine gute Wahl. Norow⁵⁴⁰ war bei aller Herzensgüte kein Geschäftsmann und so sehr man ihn als Menschen liebt, so wenig war er als Minister auf seinem

-
- 538 Evgraf Petrovič Kovalevskij (Jaroševka bei Chafkov 21.12.1790–30.3.1867 St. Petersburg), russischer Bergbauingenieur und Staatsmann, besuchte das Bergbau-Kadettenkorps in St. Petersburg und trat 1810 in den öffentlichen Dienst im Vermessungsamt. 1826 war er Mitglied des Bergrats der Abteilung für Bergbau und Salzangelegenheiten des Finanzministeriums, 1830 wurde er Gouverneur von Tomsk in Sibirien. Von 1837–1839 war er Direktor der Abteilung für Bergbau und Salzangelegenheiten, 1856 wurde er Kurator des Moskauer Schulbezirks und der Universität, gleichzeitig Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften. 1858 wurde er zum Minister für öffentliche Bildung und des Unterrichts ernannt. Vgl. *RBA & BASU*.
- 539 Wohl Nikolaj Ivanovič Pirogov (Moskau 13.11.1810–23.11.1881 Višnja, Gvt. Podolien), russischer Chirurg und Militärarzt, studierte in Moskau und in Deutschland und wurde 1836 Professor für Medizin in Dorpat. 1841 ging er nach Petersburg und wurde Mitglied der Akademie, Professor für Chirurgie und Mitglied im Ministerium für Volksaufklärung. In den Feldzügen 1847 im Kaukasus und 1853 auf der Krim wandte er seine Erkenntnisse in der Praxis an. Von 1856 bis 1858 war er Kurator der Universität Odessa, danach bis 1861 in Kiev. 1862 wurde er ins Ausland geschickt, um die dort studierenden russischen Studenten zu beaufsichtigen. Berühmt wurde er durch seine osteoplastischen Amputationen und die Einführung der Äthernarkose auf den Schlachtfeldern der Neuzeit. Seine grosse Bedeutung erlangte Pirogov nicht nur als Chirurg, sondern auch als Anatom und Reorganisator des Medizinalwesens in Russland. Vgl. Brokgauz/Efron 23a.1898, 651–653.
- 540 Avraam Sergeevič Norov (Ključi, Kreis Balašov, Gvt. Saratov 22.10.1795–23.1.-1869 St. Petersburg), russischer Staatsmann und Schriftsteller, war bis 1823 im Militärdienst und wurde im Krieg gegen Napoleon hoch dekoriert. 1827 war er im Ministerium des Inneren tätig und wurde 1836 zum Staatsrat ernannt. 1850 wurde er ins Unterrichtsministerium berufen, von 1854 bis 1858 war er Minister des Öffentlichen Unterrichts. Danach war er in verschiedenen Staatsämtern tätig. Er scheiterte mit seinen Plänen für eine Bildungsreform, teils wohl auch, weil er sich Gegner machte durch seine Vorstellung der religiösen Begründung der Bildung wie auch seine Ablehnung einer Aufhebung der Leibeigenschaft. Er gilt als der erste Russe, der sich wissenschaftlich mit der Atlantisfrage auseinandergesetzt hat. Auf Grund seiner Reisen publizierte er ausführlich über das Heilige Land, Ägypten und Sizilien. Vgl. *RBA & BASU*; siehe auch E. Amburger: *Geschichte der Behördenorganisation Russlands von Peter dem Grossen bis 1917*. Leiden: Brill 1966, 191.

Platz. Boehlingk und Kunik befinden sich wohl. Bei ersterem wird alle Montage philosophirt: Berkholz,⁵⁴¹ Hehn,⁵⁴² Teichmüller⁵⁴³ u. einige andere, zu denen auch bisweilen unser Baer⁵⁴⁴ gehört, sind dann beisammen und gewöhnlich giebt es gewaltigen Krieg. Hegel,⁵⁴⁵ Herbart,⁵⁴⁶ Schopenhauer⁵⁴⁷ tanzen wild durcheinander und es ist sogar vorgekommen, daß Aristoteles Hegelianer genannt worden ist.

Borg bitte ich sehr zu grüßen so wie alle guten Freunde. Mit den herzlichsten Wünschen und unbändiger Sehnsucht nach baldiger Antwort

Ihr Ihnen ergebener
Schieffner

-
- 541 Georg Berkholz (Heidenfeld, Livland 5.12.1817–7.1.1886 Meran), Philologe, Privatlehrer und Bibliothekar.
- 542 Viktor Hehn (Dorpat 8.10.1813–21.3.1890 Berlin), Sprach- und Kulturforscher.
- 543 Gustav Teichmüller (Braunschweig 19.11.1832–23.5.1888 Dorpat), Philosoph und Schriftsteller.
- 544 Karl Ernst von Baer (Gut Piep/Estland 28.2.1792–28.11.1876 Dorpat), Naturforscher und Anatom.
- 545 Georg Friedrich Wilhelm Hegel (Stuttgart 27.8.1770–14.11.1831 Berlin), Philosoph.
- 546 Johann Friedrich Herbart (Oldenburg 4.5.1776–14.8.1841 Göttingen), Philosoph, Psychologe und Pädagoge, studierte in Jena erst Rechtswissenschaften, wechselte dann unter dem Einfluss Fichtes zur Philosophie und Literatur, brach das Studium allerdings ohne Abschluss ab und wurde Hauslehrer in der Schweiz. 1802 promovierte er dann in Göttingen, schloss die Habilitation an, wurde Privatdozent und nahm nach 1805 eine ausserordentliche Professur für Philosophie an. 1809 wurde er nach Königsberg auf den ehemaligen Lehrstuhl Kants berufen, wo er bis 1833 blieb, als er nach Göttingen zurückging. Er veröffentlichte grundlegende Lehrbücher zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik und gilt als einer der Begründer der modernen Pädagogik als Wissenschaft. Vgl. Walter Asmus: Herbart, Johann Friedrich. *NDB* 8.1969, S. 572–575.
- 547 Arthur Schopenhauer (Danzig 22.2.1788–21.9.1860 Frankfurt/Main), Philosoph, entstammte einer patrizischen Kaufmannsfamilie. Er brach nach dem Tod seines Vaters (1805) seine Kaufmannslehre ab und übersiedelte zur Mutter nach Weimar, wo diese als Schriftstellerin einen literarischen Salon führte. Seit 1809 studierte er in Göttingen Naturwissenschaften, ab 1811 in Berlin Philosophie. Nach der Dissertation 1813, einer kurzen Zusammenarbeit mit Goethe über die Farbenlehre, und dem Zerwürfnis mit seiner Mutter zog er nach Dresden. Nach einer Italienreise lehrte er 1820 kurz an der Berliner Universität, allerdings ziemlich erfolglos, da das Hauptinteresse damals der Philosophie von Friedrich Hegel galt. Von 1831 an lebte er als Privatgelehrter in Frankfurt. Vgl. Lore Hühn: Schopenhauer, Arthur. *NDB* 23.2007, 471–473.